This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Stanford University Libraries
3 6105 119 385 768
STANFORD LIBRARIES

Der Krieg in Süd-Afrika

1899/1900

und seine Vorgeschichte.

Bearbeitet

von

Alfred von Müller

Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75

Mit zahlreichen Karten, Skizzen und Anlagen.

IV. Teil. Der Entsatz von Kimberley und Ladysmith und seine Folgen. Die Besetzung von Bloemfontein.

Mit einer Karte des Kriegsschauplatzes im Oranje-Freistaat, einer Textskizze drei Anlagen und zwei Abbildungen.

Dritte, unveränderte Auflage.

Berlin 1900.

Verlag der Liebelschen Buchhandlung.

W., Kurfürsten-Straße 18.

Preis 1 Mark.

DT930
A2M94
v.4
ed.3

AL 7952

HOOVER
STANFORD LIBRARIES
LIBRARY

Im Verlag der **Liebelschen Buchhandlung, Berlin W 57** erschienen ferner:

Taktisches Handbuch von **Wirth**, Hauptmann und Kompagnie-Chef im Kgl. Sächs. 7. Inf.-Rgt. Nr. 106. Mit Tabellen, Zeichnungen und 1 Skizze. Dritte Auflage, auf Grund der Feldienstordnung von 1900. Preis gebunden Mk. 2,50.

„Von den uns bekannten taktischen Handbüchern bietet Wirth das Ausführlichste. Wirth begnügt sich nicht mit einer nackten Aufzählung der technischen Bestimmungen und schematischer Wiedergabe bestimmter Vorschriften, sondern durch Festlegen der praktischen Gedankenreihenfolge wirkt er anregend und leitet zum Nachdenken und zum Verständniß an, sodaß man in dem einzelnen Falle nicht nur die zu beachtenden Bestimmungen kennen lernt, sondern auch lernt, warum man so handeln soll. Auf diese Weise wird das Handbuch zu einem Lehrbuche. — Bei Manövern, Kriegsspielen und taktischen Uebungsreisen wird Wirth ein zuverlässiger und gründlicher Rathgeber für alle Waffen sein, der sich bald unentbehrlich machen wird. Exerzir-Reglement, besonders aber Felddienstordnung, Schießvorschrift, Feldpionniervorschrift, kurz die wichtigsten Bestimmungen der maßgebenden Vorschriften für alle Waffen, finden wir in diesem Handbuch wieder, so daß man, mit diesem Begleiter ausgerüstet, getrost ausrücken kann. Durch ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß ist das Auffinden der einschlägigen Bestimmungen und Gesichtspunkte sehr erleichtert. Das mit großem Fleiß und besonderem Geschick angelegte Handbuch halten wir für eine der vollkommensten der in dieser Art existirenden Schriften." (Deutsches Offizierblatt.)

Fortschritte und Veränderungen im Gebiete des **Waffenwesens** in der neuesten Zeit. Von **W. Witte**, Oberst z. D. Mit Abbildungen im Text. Zweite, verbesserte, vollständig umgearbeitete Auflage 1900. 3 Theile. Preis Mk. 8,—.

I. Theil. 1. Abth. Geschichtliche Entwicklung in der Zeit vom deutsch-französischen Kriege bis zur Gegenwart. 2. Abth. Treibmittel und Sprengstoffe. Anhang. Notizen über die ausländischen Treibmittel. 3. Abth. Das Schießen und die Wirkung der Feuerwaffen. 4. Abth. Die Handfeuerwaffen. 5. Abth. Der Gebrauch der Handfeuerwaffen. Einzel-Preis Mk. 3,50.

II. Theil. 6. Abth. Die Geschützrohre. 7. Abth. Die Lafseten und Fahrzeuge. 8. Abth. Die Artillerie-Munition. 9. Abth. Die Revolverkanonen, Schnellfeuer- und Panzergeschütze. Anhang. Zukunftsgeschütze ꝛc. Einzel-Preis Mk. 3,50.

III. Theil. 10. Abth. Der Gebrauch der Feldgeschütze. 11. Abth. Der Gebrauch der Belagerungsgeschütze. 12. Abth. Der Gebrauch der Festungsgeschütze. Anhang. Küstengeschütze ꝛc. Einzel-Preis Mk. 2,—.

Die zweite Auflage des Werkes des Herrn Oberst Witte erscheint zu einer Zeit, wo die wichtigsten Fragen der Armeebewaffnung (kleinkalibrige Handfeuerwaffen, Ausrüstung der Feldartillerie mit Schnellfeuerkanonen und Steilfeuergeschützen, Brisanzgeschossen ꝛc., zu einem gewissen Abschluß gelangt sind.

Das Buch trägt allen Forderungen, die man an ein zeitgemäßes Werk über das Waffenwesen zu stellen hat, volle Rechnung; es giebt einen klaren Einblick in den Stand und in die Bestrebungen des Waffenwesens der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart und bringt Besprechungen der neuesten Kampfmittel auf allen Kriegsschauplätzen einschließlich der fremden Heere, wie sie kaum anderswo sich zusammen finden dürften.

Namen und die Thätigkeit des Herrn Verfassers verbürgen den Werth der fachmännischen Ausführungen, da sich auf ein gründlich verarbeitetes, reiches Material stützen und dem Leser das Mittel gewähren, sich ein eigenes Urtheil zu bilden.

Der besondere und eigenartige Werth des vorliegenden Werkes — wie er in der neuen Bearbeitung noch wesentlich vermehrt zum Ausdruck kommt — besteht in der wohlgelungenen Durchführung des inneren Zusammenhanges und der Wechselwirkung, in welchen Waffenwesen und Taktik zueinander stehen.

Das Buch des Herrn Obersten Witte eignet sich daher in hervorragender Weise zum Studium für Offiziere aller Grade und Waffen.

Mangels eines eingehenden Lehrbuchs der Waffenlehre, da der Leitfaden für die Kriegsschulen zu knapp gehalten ist, kann das vorliegende Buch, seines gründlichen Inhalts wegen, als ein vortreffliches Vorbildungsmittel für die Offizier- und Reserveoffizier-Prüfung empfohlen werden.

Der Krieg zwischen China und Japan 1894/1895. Auf Grund authentischer Quellen bearbeitet durch **von Müller**, Leutnant im 1. Hans. Infant.-Regt. Nr. 75 (jetzt Oberleutnant). Mit Skizzen und Karten. 3 Theile. Preis Mk. 3,60.

Fortsetzung Siehe letzte Seite.

Der Krieg in Süd-Afrika

1899/1900

und seine Vorgeschichte.

Bearbeitet

von

Alfred von Müller

Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75.

Mit zahlreichen Karten, Skizzen und Anlagen.

IV. Teil. Der Entsatz von Kimberley und Ladysmith und seine Folgen. Die Besetzung von Bloemfontein.

Mit einer Karte des Kriegsschauplatzes im Oranje-Freistaat, einer Textskizze drei Anlagen und zwei Abbildungen.

Dritte, unveränderte Auflage.

Berlin 1900.

Verlag der Liebelschen Buchhandlung.

W., Kurfürsten-Straße 18.

DT 930
A2 M94
v. 4
ed. 3

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Typograph-Maschinensatz von Oscar Brandstetter in Leipzig. 16834.

THE HOOVER LIBRARY

Inhalt.

Sechster Abschnitt: Der Entsatz von Kimberley und seine Folgen (Februar und März 1900).

1. Vorbereitende Thätigkeit des englischen Oberkommandos 155
2. Der Entsatz von Kimberley 162
3. Der Rückzug Cronjes und die Katastrophe von Koedoesrand-Drift . . 167
4. Die Ereignisse auf dem südlichen Kriegsschauplatze im Monat Februar 1900 176
5. Der Entsatz von Ladysmith 180
6. Die Besetzung von Bloemfontein 190
7. Versuchte Friedensvermittlung 196

Anlagen.

11. Kriegsgliederung der 8. Division.
12. Zweite Uebersicht über die außerhalb der Kriegsgliederung aufgestellten Verbände.
13. Die englische Armee in Süd-Afrika nach dem Stande Ende März 1900.

Karten.

Karte V. Karte des Kriegsschauplatzes im Oranje-Freistaat.

Skizzen.

Skizze 9. Skizze zum Entsatz von Ladysmith.

Abbildungen.

6. Cronje's letzter Zufluchtsort im Flußbett des Modder-River.
7. Groblers Kloof.

Stimmen der Presse über die ersten 3 Teile (im Auszuge.)

„Soweit bis jetzt ein Urtheil gefällt werden kann, ist dem Bearbeiter die Zusammenstellung des Materials **wohl gelungen**, auch sind die beiderseitigen militärischen Operationen **mit großem Geschick** dargestellt. Die militärische Beurtheilung der beiden Heere und ihrer Leistungen erscheint uns bis jetzt durchweg zutreffend, und wir sehen mit großem Interesse dem in kurzer Zeit in Aussicht gestellten zweiten Theil, der die Schilderung der Kämpfe bis Ende Januar enthalten soll, entgegen. Von den, dem ersten Theil als Anlagen beigefügten „Kriegsgliederungen" dürfte die Vertheilung und Aufstellung der Burenkräfte bei Ausbruch des Krieges das größte Interesse beanspruchen."

(Norddeutsche Allgem. Ztg.)

„. . . beredter und mehr auch den moralischen Kern der Dinge umfassend ist das **tüchtige Müllersche Buch** geschrieben."

(Kreuz-Zeitung.)

„Der Preis ist in Anbetracht der reichen Ausstattung mit Karten, die auch im ferneren Verlauf des Krieges eine willkommene Orientirung geben, nicht hoch. **Das Werk verdient volle Beachtung**; es enthält alles Wissenswerthe in knapper, allgemein verständlicher Form, so daß wir auch seiner Fortsetzung mit Interesse entgegensehen."

(Berliner Börsenztg.)

„Wer in sachgemäßer, übersichtlicher Weise über den Krieg unterrichtet sein will, der jetzt das Interesse der Welt erregt, sollte sich **die höchst instructive Schrift** anschaffen, die ein Oberleutnant des 1. Hanseatischen Regiments (Nr. 75) verfaßt hat. **In klarer, gut stilisirter Darstellung** erhält der Leser hier ein deutliches Bild vom Kriegsschauplatz, von den kämpfenden Parteien, von den bisher gelieferten kriegerischen Actionen. **Auch nach Beendigung des Krieges wird das Buch als werthvolles historisches Material gelten und als Nachschlagebuch dienen können.**"

(Berl. Local-Anzeiger.)

„Wir können das Werk, welches einen **sehr guten Ueberblick** über die Geschichte der Republiken, ihren Streit mit England und den ersten Theil des Krieges, sowie **brauchbare Karten** giebt, **angelegentlich empfehlen.**"

(Deutsche Zeitung.)

Die „Hamburger Nachrichten" sprechen sich in gleichem Sinne aus.

„Die **reich mit Karten**, Skizzen und Plänen, ausgestattete **fleißige Arbeit** wird allen Personen, welche den gegenwärtigen Ereignissen ihre Aufmerksamkeit zuwenden, höchst willkommen als Rathgeber und Auskunftsquelle sein."

(Deutsches Kolonialblatt.)

„Diese Fortsetzung des unlängst von uns an dieser Stelle erwähnten Werkes **sei ihrer Klarheit und Uebersichtlichkeit halber ebenfalls auf das Wärmste empfohlen.**"

(Hamburger Nachrichten.)

„Die vorliegenden Hefte g eben in **fesselnder Darstellungsweise ein überaus klares zusammenhängendes Bild der kriegerischen Ereignisse** bis zum Schluß des Jahres 1899. Eine Fülle **vorzüglich gezeichneter Karten** ist beigegeben und ermöglicht ein eingehendes Studium der einzelnen Begebenheiten dieses interessanten Krieges. Die „Vorgeschichte beider Boeren-Staaten und des Krieges" ist sehr geschickt zusammengestellt und kann das Interesse an dem Ringen der Boeren um ihre Freiheit nur noch erhöhen. Von den Anlagen interessirt besonders diejenige der Streitkräfte der Boeren. Der 2. Theil fesselt namentlich durch die ausführliche Beschreibung des Oranje-Modder-Feldzuges im November, — welcher Theil des Kriegsschauplatzes neuerdings wieder in den Vordergrund getreten ist — und der Operationen in Natal. **Der Verfasser weiß viel neue Details in Bezug auf die Terrainverhältnisse, die Truppenstärke** ꝛc. **beizubringen** und versteht es auf Grund eingehendster Studien **durch den Zusammenhang der Darstellung Vieles in neuem Lichte erscheinen zu lassen. Wir können jedem Leser die Anschaffung dieses Werkes empfehlen. Es ist das Beste, was bisher über den Krieg geschrieben worden ist.**"

(Bromberger Tageblatt.)

„Es ist selbstverständlich, daß der denkwürdige Krieg in Südafrika, welcher ein kleines Bauernvolk heorisch im Kampfe gegen die britische Weltmacht zeigt, in erster Linie von unseren deutschen Militärs mit dem größten und hingebendsten Interesse verfolgt wird, und so sind es denn auch zuerst militärische Federn, welche sich an eine historische und sach-

männiſche Darſtellung jener gewaltigen, eine Welt in Athem erhaltenden Ereigniſſe gemacht haben. Allen voran der als militäriſcher Schriftſteller bewährte Oberleutnant Alfred von Müller, der in hohem Grade zum Hiſtoriographen des Boerenkrieges berufen erſcheint, nicht blos wegen ſeines abgeklärten militärwiſſenſchaftlichen Urtheils, das mit ruhiger Sachlichkeit und Sicherheit die jeweilige Situation erfaßt, erläutert und kritiſch beleuchtet, ſondern auch wegen ſeiner den hiſtoriſchen Vorausſetzungen des Krieges mit durchdringendem Verſtändniß gerecht werdenden allgemein wiſſenſchaftlichen Schulung und nicht zuletzt vermöge ſeines **trefflichen Darſtellungstalentes**, das dem in überwältigender Fluth zuſtrömenden Material das wirklich Belangreiche, für die Einzelentſcheidungen wie für das Schlußreſultat Wichtige, herauszuſchälen, zu einem folgerichtigen **überaus klaren und überſichtlichen Kriegspanorama** zuſammenzufügen verſteht — und über eine bei aller Knappheit **feſſelnde Diction** verfügt. So wird das Werk des Fachmannes zu einem für die weiten gebildeten Kreiſe Deutſchlands populären Buche . . . .

. . . . Ueberraſchen wird den Leſer des Werkes die erſtaunliche Fülle gut gezeichneten authentiſchen Kartenmaterials, welches der Verfaſſer beigiebt, und ohne das ein wirkliches, gründliches Verſtändniß der Operationen auf dem Kriegstheater einfach undenkbar iſt. Die Karten orientiren Schritt für Schritt über jedes Gefecht, jede Schlacht, und wir können auf Grund eingehender Vergleichung mit anderem Kartenmaterial verſichern, daß beſſere Orientirungsmittel ſchwerlich aufzutreiben ſind. Wir erwarten die Fortſetzung des Werkes mit Spannung und rathen angelegentlichſt zur Anſchaffung der beiden bereits erſchienenen Lieferungen." (Leipziger Tageblatt.)

„Das Büchlein unterſcheidet ſich von den Darſtellungen in der Tagespreſſe dadurch, daß doch ganz merklich der Weizen von der Spreu geſchieden iſt, eine kurze, aber doch alles Bedeutſame erwähnende, ſich vom Parteiſtandpunkte freihaltende (unter Benutzung eines reichen, dem Verfaſſer zur Verfügung ſtehenden authentiſchen Materials) Beſchreibung des Ganges der Ereigniſſe in Süd-Afrika geboten wird. Einen beſonderen Werth erhält das Werk durch die Beigabe ſehr guter Specialkarten, welche auch das Verſtändniß der täglich neu eintreffenden Nachrichten erleichtern. **Das Buch kann jedem ſich für den Unabhängigkeitskampf der Boeren Intereſſirenden warm empfohlen werden.**"
(Leipziger Ztg.)

„Der ſoeben erſchienene zweite Theil von v. Müller's Krieg in Süd-Afrika (Berlin, Liebel'ſche Buchhandlung) ſetzt in der bereits dem erſten Theile **nachgerühmten klaren und überſichtlichen Weiſe** die Berichterſtattung über den ſo intereſſanten Boerenkrieg fort. Beſonders anzuerkennen iſt die beim zweiten Theile noch reichlicher erfolgte Beigabe **vorzüglicher Karten**, auch verwendbar beim Verfolgen der täglichen Zeitungsberichte." (Leipziger Ztg.)

„Nous recevons une remarquable étude allemande sur la guerre sud-africaine. **Nous croyons rendre réel un service**, non seulement au public en général, mais à tous ceux, qui ont par devoir professionnel à s'occuper de cette guerre, **en leur signalant cette étude** due à la plume autorisée de M. Alfred von Müller, officier d'infanterie allemande. Elle a pour titre: *Der Krieg in Süd-Africa 1899-1900 und seine Vorgeschichte.* — Berlin, 1900. Liebel éditeur. — *(La Guerre dans l'Afrique du Sud 1899-1900 et ses antécédents historiques).*

Nous appelons surtout l'attention de nos lecteurs sur la **magnifique série de cartes** qui accompagne cette étude: officiers qui suivent les opérations au point de vue technique et par intérêt professionnel, publicistes qui ont pour mission d'exposer les opérations au public avec clarté et exactitude, tout le monde enfin trouvera dans cette série de neuf cartes ou croquis cet élément indispensable à l'histoire d'une guerre, qui est une bonne carte. Ces cartes sont établies avec une clarté vraiment extraordinaire, chacune avec l'échelle la plus convenable pour l'opération qu'elle se propose d'expliquer, et avec cette exactitude minutieuse et savante qui distingue la cartographie allemande, sans aucun préjudice porté à la clarté. On y trouve la configuration et les reliefs des différents théâtres de la guerre, et des croquis vraiment remarquables par le soin avec lequel ils ont été établis." (Journal des Débats.)

„Der derzeitige Krieg in Südafrika, findet in allen Schichten der Bevölkerung tiefgehendes Interesse. Dieser Erscheinung tragen in Deutschland mehrere einschlägische Publicationen Rechnung, von welchen die vorliegende Arbeit des bekannten Darstellers des letzten Krieges zwischen China und Japan **einen hervorragenden Platz** einnimmt.

(Streffleur 1900 Maiheft.)

„Es mögen ja in späteren Jahren größere Abhandlungen über den Feldzug auf Grund offizieller Kriegsberichte erscheinen, die dann allerdings hauptsächlich Wert für Militärs haben werden; vorderhand gehört die **fleißige**, auch für Nichtmilitärs durchaus verständliche Arbeit **von Müllers unstreitig zu dem Besten, was bis jetzt über den Krieg vorliegt.** Die Anschaffung sei deshalb allen, die Interesse am Verlauf der Kämpfe haben, angelegentlich empfohlen, zumal der Preis (I. und II. Teil je 2, III. Teil 1 Mk.) dem Gebotenen gegenüber nicht zu hoch erscheint." (Darmstädter-Zeitung.)

„**Mit großem Geschick** hat der Verfasser es verstanden, aus den noch nicht sehr sicheren Quellen und verhältnißmäßig spärlichen Nachrichten dem Leser einen klaren Ueberblick über die uns Deutsche so sehr interessierenden Vorgänge zu bieten."

(Deutsches Offizierblatt.)

Der I. Teil

des vorliegenden Werkes enthält:

Vorgeschichte der beiden Buren-Staaten und die Kriegsereignisse bis zum Eintreffen des englischen Expeditions-Korps. Mit einer Uebersichtsskizze, je einer Karte des östlichen und westlichen Kriegsschauplatzes, einer Karte des Kriegsschauplatzes in Natal und drei Anlagen. Preis 2 Mark.

Der II. Teil

enthält:

Der Oranje-Modder-Feldzug. Stormberg und Colesberg. Der Tugela-Feldzug. Mit einer Gesamt-Uebersichtskarte des südafrikanischen Kriegsschauplatzes, einer Karte des westlichen und südlichen Kriegsschauplatzes, sechs Gefechtsskizzen und vier Anlagen. Preis 2 Mark.

Der III. Teil

enthält:

Die englischen Rüstungen im Dezember 1899 und Januar 1900. Der Tugelafeldzug des Generalleutnants Buller. Die Kriegslage im Süden und Westen. (Bis Mitte Februar 1900.) Mit einer Skizze zu den Kämpfen am oberen Tugela, einer Skizze zu den Gefechten um Colesberg, 3 Anlagen und mehreren Abbildungen. Preis 1 Mark.

Sechster Abschnitt.

Der Entsatz von Kimberley und seine Folgen.

(Februar und März 1900.)

1.

Die vorbereitende Thätigkeit des neuen englischen Oberkommandos.

Dringend und gebieterisch erforderte die Kriegslage für die Engländer außerordentliche Maßnahmen und besonders veranlagte, energievolle und geschulte Führerkräfte. Die Mißerfolge des Generalleutnant Sir Redvers Buller hatten gezeigt, daß dieser Feldherr nicht in der Lage sein würde, den Feldzug für Großbritannien zu dem gewünschten befriedigenden Ende zu führen. Auch hatte die unsinnige Zersplitterung der Kräfte eine Zersplitterung der Führung zur Folge; denn die ausschließliche Thätigkeit jenes Generals, des eigentlichen Höchstkommandierenden, in Natal verbot von selbst infolge der räumlichen Ausdehnung des Gesamtkriegsschauplatzes eine Einwirkung auf die Operationen im Süden und Westen. Diesem Mangel eines Oberkommandos und einer einheitlichen, planvollen Kriegsführung suchte der im vorigen Abschnitte erwähnte und dort näher erläuterte Erlaß des englischen Kriegsministeriums abzuhelfen, indem es den bewährtesten verfügbaren Feldherrn nach Südafrika entsandte, den Feldmarschall Lord Roberts, und ihm als Oberquartiermeister den General Lord Kitchener of Khartoum beigab.

Lord Roberts ist, wie beinahe alle hervorragenden britischen Heerführer, irischer Abstammung. Sein Vater war der verdiente General Sir Abraham Roberts, der von den 91 Jahren, welche er lebte, 46 Jahre seinem Vaterlande in Indien gedient hatte. Dort

wurde auch der hier in Frage stehende Lord Roberts im Jahre 1832 geboren. Dieser teilte das Schicksal der meisten anglo-indischen Offizierkinder insofern, als er schon in den Knabenjahren nach England geschickt wurde, um dort erzogen zu werden. Auf diese Weise lernte er seinen Vater erst kennen, als er 1852, als Unterleutnant der bengalischen Artillerie zugeteilt, nach seinem Geburtslande zurückkehrte. Seine militärische Laufbahn stand unter einem ungewöhnlich glücklichen Sterne; allerdings bewährte sich auch bei ihm das Wort, daß nur der Tüchtige dauernd vom Glück begünstigt wird. Zuerst zeichnete er sich durch Mut und Geschick bei dem großen Aufstande in den Pöndschab-Provinzen im Jahre 1857 aus. Er wurde für seine Tapferkeit durch das Viktoria-Kreuz ausgezeichnet, hatte aber außerdem so viel Beweise seiner besonderen militärischen Befähigung abgelegt, daß er als erst 26jähriger Offizier zum „Assistant Quartermaster General" (etwa unserem „Oberquartiermeister-Adjutant" entsprechend) ernannt wurde. Im Jahre 1863 kämpfte er gegen die afghanischen Bergstämme an der indischen Nordwestgrenze, und 1868 machte er als Major den abessynischen Feldzug mit. Nach Indien zurückgekehrt, organisierte er die Expedition gegen die Luschais 1871 und 1872, an welcher er dann auch selbst teilnahm. Seine ersten Feldherrnlorbeeren holte er sich im afghanischen Kriege von 1879 bis 1880. Sein trefflich ausgeführter Marsch über den hohen Schuturgardanpaß führte zur Eroberung von Kabul. Seine glänzendste Leistung war jedoch der Entsatz der in Kandahar eingeschlossenen englischen Armee. Zu ihrer Befreiung mußte Roberts mit einem Heere von 8000 Mann, zahlreichen Pferden, Maultieren und Kameelen, auf denen der Train mitgeführt wurde, ein rauhes, unbewohntes, stark zerklüftetes Gebirgsland durchschreiten, um nach dem von Kabul 500 km entfernt gelegenen Kandahar zu gelangen. Sein Organisationstalent überwand alle Schwierigkeiten, er schlug das afghanische Heer vollkommen aufs Haupt und beendete dadurch den ganzen schwierigen Feldzug in glücklicher Weise. Im Jahre 1885 zum Oberbefehlshaber in Indien ernannt, übernahm er 1886 den Oberbefehl über die Expedition nach Birmah, welche er erfolgreich durchführte. Im April 1893 verließ er nach 41jährigem Aufenthalte Indien und wurde 1895 zum Feldmarschall und Höchstkommandierenden in Irland ernannt. Es war die höchste Ehre, welche England seinen Feinden erweisen konnte, daß es diesen bewährten Truppenführer der wohlverdienten Ruhe entriß, um ihm die Führung im südafrikanischen Kriege zu übertragen. Dieser Ruf

seines Volkes erreichte ihn gleichzeitig mit der Trauerbotschaft, daß sein einziger Sohn in der Schlacht bei Colenso bei dem Versuche, Bullers Geschütze zu retten, gefallen sei. Leicht wurde dem fast siebzigjährigen Manne der Entschluß wahrlich nicht, aber die verzweifelte Lage der englischen Armee erforderte dieses Opfer!

Was Lord Roberts in Indien, hat sein Landsmann Lord Herbert Kitchener of Khartoum in Afrika geleistet. Dieser, im Jahre 1850 geboren, begann seine Laufbahn als königlicher Ingenieur und ging als solcher in der Charge eines Militär-Konsuls nach Klein-Asien. Dann wurde er Leiter der britischen Gesellschaft zur Erforschung Palästinas. Endlich, zur Zeit der Arabi-Unruhen, kam er nach Egypten, wo er zuerst sein organisatorisches Talent bei der Schaffung der neuegyptischen Armee bewies. Nachdem diese Armee in den achtziger Jahren mancherlei Fehlschläge und Mißerfolge in den Sudanfeldzügen erlitten hatte und nennenswerte Erfolge nicht zu erringen waren, übernahm Kitchener im Jahre 1890 den Oberbefehl als Sirdar. Sofort begann er planmäßig und mit eiserner Energie die Vernichtung der Derwische vorzubereiten. Zunächst löste er die größte und schwierigste Aufgabe, welche diesem Ziele voranging, die Überwindung des Sudans selbst, seiner ungeheuren Wüsten, seines Sonnenbrandes, seiner Entbehrungen und Krankheiten. Zu dem Zwecke trainierte er in jahrelanger mühsamer Arbeit seine Soldaten, bis sie selbst so trocken waren wie die Araber. Nie gab er ihnen Urlaub nach Kairo, wo sie verweichlichten; nie nahm er einen Urlauber, der aus Gesundheitsrücksichten aus der Front weggeschickt werden mußte, in Reih und Glied wieder auf. Er kannte keine Hindernisse und Schwierigkeiten! Durch die wüstesten Sandstrecken, wo die Kameele selbst versagten, baute er eine Eisenbahn, um vorwärts zu kommen. Und er kam vorwärts, langsam, aber sicher! Der Sieg von Omdurman im Jahre 1898 krönte sein Werk und verlieh ihm den Ehrentitel Lord Kitchener of Khartoum. Mitten aus seiner Thätigkeit, den ihm entwichenen Khalifen mit den Trümmern seines Heeres endgültig zu vernichten, wurde er abberufen, um Lord Roberts als rechte Hand zugeteilt zu werden.

Aus vorstehendem kann man verstehen, daß in diesen beiden Männern den Buren weit gefährlichere Gegner entstanden, wie durch die großen Massenaufgebote von unausgebildeten Soldaten. Erst in der Hand jener Führung wurden sie brauchbare Werkzeuge.

Roberts und Kitchener trafen in Gibraltar Ende Dezember zusammen und begaben sich von dort nach Kapstadt, wo sie am 10.

Januar eintrafen. Hier blieben sie einen vollen Monat, um in aller Stille die Armee zu dem geplanten Feldzuge zu organisieren und ihre Teile so anzusetzen, daß der Feind bis zum letzten Moment darüber im Unklaren bleiben mußte, auf welchem Teile des Kriegsschauplatzes die ganze Wucht des Angriffes erfolgen sollte.

Anfang Februar waren die in den Anlagen 8—10 (Teil III) näher erläuterten Verstärkungen in Südafrika zum größten Teil eingetroffen, und teils in Kapstadt, teils in East London gelandet, so daß Lord Roberts einschließlich der auf dem südlichen und westlichen Kriegsschauplatze befindlichen Truppen zur Verfügung standen:

Detachement Methuen (Anlage 4).
6. Division General Kelly Kenny (Anlage 8).
7. „ „ Tucker (Anlage 9).
Detachement Gatacre (Anlage 5).
„ French (Anlage 5).
7 Batterien reitender Artillerie
11 „ Feldartillerie
18 Belagerungs- bezw. Schiffsgeschütze } Anlage 11.
2 Brigaden Freiwillige und Kolonial-Truppen
6 Pionier-Kompagnieen mit einem Luftballon-Detachement.

Da außerdem an den Verbindungslinien weitere 4 Bataillone Infanterie (Miliz), 7 kleinere berittene Kolonialkorps und 5 Batterieen standen, blieben dem Lord-Feldmarschall für die Front verwendbar rund 40 000 Gewehre, 6000 Säbel und 132 Geschütze.

Die vorangegangenen und schwerbestraften Fehler der englischen Generale wiesen dem neuen Oberbefehlshaber die Wege, auf welche Weise er über diese ansehnliche Truppenmacht verfügen mußte, um mit ihr einen wirksamen Erfolg zu erringen. Wenn auch zu dieser Erkenntnis keine besonders genial veranlagte Natur gehörte und daher auch die überschwenglichen englischen Lobeserhebungen auf das richtige Maß zurückgeführt werden müssen, so gebührt doch Lord Roberts die Anerkennung, daß er in verständiger und konsequenter Weise die bisher gesammelten Erfahrungen zu seinem Operations-Plane verwertete. Zunächst wurden die Vorbereitungen zu demselben in aller Stille und mit dem Bestreben getrieben, den Feind möglichst bis zum letzten Augenblicke über das wahre Angriffsziel im Unklaren zu lassen. Durch diese Maßregel trug man der Geschicklichkeit des

Feindes Rechnung, rasch an bedrohten Punkten größere Kräfte zu massieren. Dann wurde aber endlich einmal für die gewählte Angriffsform der Umgehung deren wichtigste Voraussetzung erfüllt: die Überraschung.

Als Ziel seiner strategischen Offensive wählte Roberts die Vernichtung seines gefährlichsten und rührigsten Gegners, des Generals Cronje. Gelang ihm diese, dann war damit auch das schwer bedrängte Kimberley entsetzt und eine neue Basis für die weiteren Operationen gegen die Hauptstadt des Oranje-Freistaates, Bloemfontein, geschaffen. Jedoch die verlustreichen Versuche des Generals Methuen hatten gezeigt, daß die Lösung dieser Aufgabe schwer war. Die fortifikatorisch außerordentlich widerstandsfähig gemachte Stellung der Buren zwischen Spytfontein und Jacobsdal verbot von selbst einen frontalen Angriff auf dieselbe und die Forcierung des Flußüberganges an dieser Stelle. Ein von Westen her auf den rechten Buren-Flügel ausgeführter Angriff hatte, abgesehen von anderen ungünstigen Begleitumständen, den Nachteil, daß er zwar vielleicht den Entsatz von Kimberley herbeiführte, aber das Belagerungsheer und dasjenige des Generals Cronje auf seine natürliche Rückzugslinie nach Osten abdrängte, das Ziel, die Vernichtung des Gegners, also wahrscheinlich nicht erreichte. Diese Chance bot nur ein Angriff auf den linken feindlichen Flügel, weshalb sich Roberts auch dafür entschloß. In sehr richtiger Weise vermied er aber, im Gegensatz zu der Handlungsweise Bullers am Tugela, den Umgehungsflügel von der direkten Operationslinie Kapstadt — de Aar — Kimberley aus anzusetzen, sondern er benutzte hierzu die auf dem südlichen Kriegsschauplatze befindlichen bezw. zu dem Zwecke dorthin entsandten Truppen. Es kam ihm hierbei vortrefflich zu statten, daß er den Gegner in dem Glauben halten konnte, die dort versammelten englischen Truppen gälten einer Angriffsbewegung auf die Oranje-Flußlinie, und so erzielte er thatsächlich die vollkommene Überraschung des sorglos gewordenen Cronje.

Hand in Hand mit der Entwerfung dieses klug durchdachten Angriffsplanes ging die Organisation der zu seiner Ausführung bestimmten Armee. In einem früheren Abschnitte ist dargelegt worden, wie die im Mutterlande organisch zusammengefügten Truppenkörper des Armeekorps zerrissen und beliebigen Führern unterstellt worden waren. Für die fortwährend von England und den Kolonieen eintreffenden Verstärkungstruppen fehlte bis jetzt die ordnende Hand,

welche dieselbe den bestehenden Truppenkörpern angliederte und bestimmten Befehlsbereichen unterordnete. Erst Lord Roberts nahm mit einer einheitlichen Organisation folgende Verteilung der Kräfte zunächst für den nächstliegenden Zweck der Angriffsbewegung auf Kimberley vor:

a) Im alten Lager an der Modder-Riverstation blieb General Lord Methuen mit der Garde-Brigade (1. Brigade, Anlage 4). Die 3. (Hochländer-Brigade) trat später zunächst zur 6. Division (siehe unter c, 2).

b) Im Lager an der Oranje-Riverstation wurden zum Angriff auf den linken Buren-Flügel unter Prinsloo bei Jacobsdal bereit gestellt:

1. Eine neuformierte 9. Division, bestehend aus der 9. Brigade (Anlage 4) und der neu gebildeten 19. Brigade. Letztere wurde aus 4 Bataillonen zusammengesetzt, welche an den Etappenlinien infolge Eintreffens der Milizbataillone frei wurden. Zum Führer dieser Division bestimmte Lord Roberts den bisherigen Kommandeur der 1. Brigade (Garde-Brigade, s. unter a), nunmehr Generalleutnant Sir H. E. Colvile.

2. Die soeben eingetroffene 7. Division unter Generalleutnant Tucker (s. Anlage 9).

3. Zwei Brigaden berittener Infanterie (Freiwillige und Kolonialtruppen unter General Hamilton).

c) Auf dem südlichen Kriegsschauplatze bei Rensburg zur Umgehung des linken Flügels der Cronje'schen Armee:

1. Die Kavallerie-Division unter Generalleutnant French in folgender Zusammensetzung (s. Anlage 1):

1. Brigade unter General Babington,
2. Brigade unter General Brabazon,
3. Brigade unter General Gordon.

Letztere wurde neugebildet aus den 9. Ulanen (Anlage 4), einem Teil der 14. Husaren (der andere Teil in Natal), dem Regiment Household-Kavallerie (s. Anlage 7, Entsatztruppen), Abteilungen der Neusüdwales-Ulanen und der Neuseeland-berittenen-Infanterie (Anlage 7).

Ferner wurden der Division die 16. Ulanen aus Indien (Anlage 10), 7 Batterieen reitender und 6 fahrender Artillerie zugeteilt.

Bemerkt sei hierbei noch, daß die zur 2. Brigade gehörigen 2. Dragoner (Garde-Dragoner, Inhaber Kaiser Wilhelm II. von Deutsch-

land) nur mit 2 Schwadronen sich bei der Kavallerie-Division befanden, der Rest kämpfte in Natal.

2. 6. Division unter General Kelly Kenny (Anlage 8), später verstärkt durch die 3. Hochländer-Brigade.

3. Detachement des Oberst Clements (nach der Kriegsgliederung Führer der 12. Brigade), gebildet aus Kolonialtruppen, der Infanterie des General French und solcher der 12. Brigade.

Dieses Detachement übernahm die bisherige Aufgabe des General French, den Feind bei Colesberg in Schach zu halten.

4. Detachement Gatacre in seinen bisherigen Stellungen bei Molteno (s. Anlage 5).

Während auf diese Weise die englische Süd- und Westarmee nicht nur ansehnliche Verstärkungen, sondern auch allmählich ein festgefügtes Gepräge erhielt, erfuhren die Buren-Armeen auf allen Kriegsschauplätzen eine nicht unbedeutende numerische Schwächung. Die in der Anlage 2 angegebene Zahl von 46 000 Mann zu Beginn des Feldzuges hatte sich allmählich durch Zulauf auf 52 000 Mann vergrößert, abgesehen von etwa 6000 aufständigen Kapburen, welche auf eigene Faust operierten. Der Abgang betrug infolge von Verlusten, Krankheiten und Unglücksfällen bis Anfang Februar 4351 Mann, und zwar

an Gefallenen	677,
an Verwundeten (einschl. der Vermißten)	2300,
infolge Krankheiten und Unfällen gestorben	123,
krank in Lazaretten und in der Heimat	1251,

so daß noch ungefähr 48 000 hätten in der Front stehen müssen. Thatsächlich waren aber 14 000 Mann nach den Erfolgen um Mitte Dezember nach Hause gegangen, ein Akt strafbarer Vertrauensseligkeit, hervorgerufen durch das Gefühl der Überlegenheit über die Engländer, deren Angriffe mit verhältnismäßig leichter Mühe und geringen Verlusten abgewiesen waren. Nur bei einer Milizarmee wie derjenigen der Buren war ein solches Verhalten möglich, gegen welches selbst die Führer vergeblich einzuschreiten versuchten. Die nachfolgenden Ereignisse wurden nicht zum wenigsten aus diesem Grunde eine bittere und traurige Lehre.

2.

Der Entsatz von Kimberley.

(Februar 1900.) (S. Karte V.)

Wenn auch der englische Oberbefehlshaber Angriffsrichtung und Angriffsziel vom strategischen Gesichtspunkte aus einwandfrei und, wie der Erfolg zeigte, richtig gewählt hatte, die Bewegung auch für die taktische Kraftabmessung in ein für die Engländer günstiges, für die Buren ungünstiges, d. h. flacheres und deckungsloseres Gelände führte, so muß doch das Unternehmen immerhin ein gewagtes genannt werden, weil der glückliche Ausgang von dem rechtzeitigen Zusammenwirken räumlich weit getrennter Armeeteile abhängig war. Der Weg, welchen die bei Colesberg und Naauwport stehenden Divisionen French und Kelly Kenny zurückzulegen hatten, betrug von dort bis Kimberley ungefähr 250 km. Bei dem wegearmen Gelände und den sehr mangelhaften Karten war die Gefahr vorhanden, daß unvorhergesehene Störungen den Umgehungsflügel zurückhalten, Zusammenstöße mit feindlichen, wenn auch noch so schwachen Truppen die Bewegung frühzeitig verraten und den Feind zu Gegenmaßregeln veranlassen könnten. Daß beide Möglichkeiten nicht eintraten, sondern General French, ohne auf Widerstand zu stoßen, am

12. **Februar** am Rietflusse bei der De Kiels Drift eintraf, geschah einerseits dank der anerkennenswerten Geschwindigkeit, mit welcher die englischen Truppen den sehr beschwerlichen Marsch bei glühendster Sonnenhitze, dem damit verbundenen fast unerträglichen Staubübel und dem empfindlichen Wassermangel zurücklegten, andererseits aber auch dank der mangelnden Aufklärungsthätigkeit von seiten der Buren. Letztere waren infolge der ihnen von dem Feinde gelassenen volle zwei Monate dauernden Ruhe in ein Gefühl der Sorglosigkeit hineingekommen, in welchem sie nicht nur die weitausholende Aufklärung mit ihren kleinen beweglichen Kommandos einschlafen, sondern auch diejenige unmittelbar vor der Front und in den Flanken außer acht ließen. Wohl beobachteten sie nach dem am

10. **Februar** erfolgten Eintreffen des Lord-Feldmarschall mit seinem Stabe an der Modder-Riverstation eine erhöhte und rührige Thätigkeit bei den englischen Truppen, maßen derselben aber nicht die Bedeutung bei, welche sie später zu ihrem Nachteile erfahren mußten,

besonders da sie von dem Heranziehen der englischen Truppen vom südlichen Kriegsschauplatze keine Ahnung hatten.

Da General French mit seinem Oberkommando vortreffliche Verbindung unterhielt, erfuhr Lord Roberts rechtzeitig, daß sich seine Kavallerie-Division dem Rietflusse nähere. Demgemäß setzte er von dem Oranje-Flußlager aus die Divisionen Tucker und Colvile dergestalt in Marsch, daß sie ebenfalls am

13. **Februar** den Riet erreichten und bei der Waterval-Drift den Uferwechsel vornahmen. Letztgenannte Divisionen wurden sofort in Marsch auf Jacobsdal gesetzt, um dieses zu nehmen, während der Reiterführer French noch an demselben Tage nach einem Gewaltmarsche von 60 km den Modder an der Klipdrift erreichte. In der richtigen Erkenntnis, daß der Schwerpunkt seiner Bewegungen auf seinem rechten Flügel lag, hatte Lord Roberts sofort nach Eintreffen der Kavallerie-Division sein Hauptquartier nach der De Kiels Drift verlegt und war auf diese Weise in der Lage, unmittelbar seine Dispositionen für die Weiterführung der Angriffsbewegungen zu geben. An der Modder-Riverstation war nur der General Methuen mit der Garde-Brigade zurückgelassen mit dem Auftrage, den Feind festzuhalten, bis sich das Eingreifen des Umgehungsflügels fühlbar machte.

Der General Cronje hatte die veränderte Kriegs- und Gefechtslage nicht erkannt, sondern stand nach wie vor mit 5000 Mann — die übrigen waren in die Heimat beurlaubt — bei Magersfontein in der allerdings festungsartig ausgebauten Stellung zwischen Spytfontein und Jacobsdal. Zwar waren von letzterem Orte aus kleine Aufklärungstrupps an die Waterval- und De Kielfurt entsandt, dieselben brachten auch zutreffende Meldungen in das Cronje'sche Lager, fanden dort aber keinen Glauben und nur Kopfschütteln. Eine solche kühne und überlegte Maßnahme traute man den Engländern nicht zu!

Auf diese Weise konnten die englischen Bewegungen ihren ungestörten Fortgang nehmen. Die 6. Division Kelly Kenny, verstärkt durch die Hochländerbrigade, hatte inzwischen ebenfalls den Rietfluß an der Watervalfurt überschritten und den Marsch auf die Klipdrift nach dem Modder fortgesetzt. Hier war General French, welcher bei dem Vormarsche in dem Riet-Modder-Abschnitt die 3. Kavallerie-Brigade unter General Gordon als linke Seitendeckung ausgeschieden hatte, mit diesen beiden Kolonnen an der Klip- bezw. Rondevaldrift (3. Kavallerie-Brigade) auf das Norduser am

14. **Februar** übergegangen und hatte ein sich ihm bei Roode-

kalkfontein entgegenstellendes schwaches Buren-Kommando zurückgeworfen. General Gordon machte nach Überschreiten des Modder eine Linksschwenkung, um gegen den Rücken der Cronje'schen Armee zu operieren.

Schon am nächsten Tage wurde auch Jacobsdal von den Engländern besetzt. Lord Roberts, welcher selbst die beiden Divisionen führte, war der besseren Wasserversorgung wegen am Norduser des Riet entlang gegen die genannte Stadt marschiert. Man vermutete eine starke feindliche Besetzung, fand aber nur noch ein schwaches Kommando von 300 Mann. Diese nahmen einen von dem erst vor wenigen Tagen eingetroffenen Regiment City of London Volunteers unternommenen, entschlossen ausgeführten Angriff nicht an, sondern wichen durch den Ort nach Nordosten aus. Hier versuchten sie sich noch einmal festzusetzen, wurden aber durch Artilleriefeuer, welches die Engländer über die Stadt hinweg gegen sie richteten, vertrieben und zogen sich auf Petrusburg zurück. Lord Roberts glaubte, mit der Stadt eine große Beute an Vorräten und Vieh zu bekommen, sah sich aber darin getäuscht. Es war dem Feinde gelungen, noch rechtzeitig alles fortzuschaffen. Dagegen fand der englische Oberbefehlshaber in der besetzten Stadt ein vorzüglich eingerichtetes deutsches Lazarett vor, in dem eine große Zahl der in der Schlacht bei Magersfontein als verwundet in Burengefangenschaft geratenen Engländer trefflich verpflegt und behandelt worden war.

Mit der Besitznahme von Jacobsdal waren die 7. und 9. Division in die Höhe der Brigade Methuen gelangt. Lord Roberts wartete zunächst den Erfolg der Kavallerie- und der 6. Division ab, bevor er zum Frontalangriff gegen die Magersfonteiner Stellung ansetzte. Am

15. **Februar** nachmittags endlich traf die taktisch fast wertlose bezw., wie wir später sehen werden, in diesem Falle nachteilige, von ganz England aber heiß ersehnte und daher mit ungezügeltem Jubel in London begrüßte Nachricht von dem Entsatz Kimberleys ein. Nach dem Gefecht bei Roodekalkfontein räumten die Belagerer zunächst die Südfront ihrer Stellung. Die Farm Alexandersfontein wurde sofort von Oberst Kekewich besetzt, und auf der nun offenen Straße konnte French, ohne auf Widerstand zu stoßen, in die Stadt einrücken, freudig begrüßt von der ausdauernden Besatzung, welche jetzt das Ende ihrer Leiden gekommen sah.

Und in der That war es höchste Zeit, daß der belagerten Stadt Entsatz gebracht wurde.

Die Bevölkerung, welche 14 000 Weiße und 19 000 Schwarze betrug, hatte Wochen der schrecklichsten Leiden hinter sich. Seit dem 19. Januar, an welchem Tage die Lebensmittel anfingen knapp zu werden, ernährte man sich nur noch von Pferdefleisch. Das vollständige Fehlen von Gemüse, Milch und genießbarem Fleische hatte zur Folge, daß die Sterblichkeit erschreckend wuchs. Sie betrug in den letzten Wochen 6 Prozent der weißen und fast 14 Prozent der schwarzen Bevölkerung, von den weißen Kindern starben 67 Prozent, von den schwarzen sogar 91 Prozent. Vergebens hatte Oberst Kekewich versucht, die Schwarzen, denen man zuletzt überhaupt keine Nahrung mehr geben konnte, aus der Stadt zu treiben, aber der Feind ließ sie nicht durch, und so drohten bei noch längerer Belagerung der weißen Besatzung von der schwarzen Bevölkerung die schwersten Gefahren.

Dazu kam das ununterbrochene Bombardement, welches großen Schaden anrichtete. Besonders gefürchtet war ein schweres Belagerungsgeschütz, welches die Buren nördlich der Stadt auf den Höhen der Kamfer's Dam-Mine placiert hatten. Selbst die sorgfältig mit Erde eingedeckten Gebäude erwiesen sich nicht als widerstandsfähig, und die Belagerten sahen sich daher gezwungen, die Frauen und Kinder in den Minen unterzubringen. Die meisten derselben hatten bei der Befreiung seit 21 Tagen nicht das Tageslicht gesehen.

Alle diese großen Strapazen und Entbehrungen hätte aber die Bevölkerung nicht ertragen, wenn nicht Cecil Rhodes und die Männer der de Beers Kompagnie mit unermüdlichem Eifer bemüht gewesen wären, die Leiden zu lindern. Besonders ersterer entfaltete seine ganze ihm im reichen Maße zu Gebote stehende Energie und Thatkraft. Spielte doch bei ihm die Besorgnis um das eigene Leben die größte Rolle! Denn mit dem Fall der Stadt wäre nicht abzusehen gewesen, was mit Cecil Rhodes geschehen wäre.

Daß die Leistungs- und Kampffähigkeit der Besatzung (500 Mann I. Bataillon Royal North Lancashire, 1500 Mann Kimberley Light Horse, Diamantfelder-Artillerie, Kimberley-Schützen und 5000 waffenfähige Bürger) in den letzten Wochen keine sehr erhebliche mehr war, läßt sich nach obiger Schilderung wohl erklären, um so mehr ist auch hier, ebenso wie bei Ladysmith, nur zu bedauern, daß die Buren nicht den energischen Versuch gemacht hatten, die Stadt im Sturm zu nehmen. Allein die Person von Cecil Rhodes wäre einiger Opfer wert und ein unschätzbares Faustpfand gewesen.

Mit dem Erfolg des General French schienen alle Voraussetzun-

gen zu dem letzten Ziel der ganzen Operation, der Vernichtung der Cronje'schen Armee, erfüllt. Die 6. und Kavallerie-Division waren in der Lage, die Rückzugslinie nach Osten zu verlegen, beide in Verbindung mit den drei anderen Divisionen, angesetzt zu einem umfassenden Angriff auf die Burenstellung, mußten nach menschlicher Voraussicht in der Lage sein, mit ihrer 10fachen Überlegenheit den Feind einfach zu erdrücken.

Daß dies thatsächlich nicht geschah, beruht auf einer im hohen Grade fehlerhaften Handlungsweise des Generalleutnant French. Derselbe mußte sich darüber klar bleiben, daß das Ziel seiner Operation in erster Linie nicht Kimberley war, sondern die Armee des General Cronje. Eine Besiegung der letzteren hatte den Entsatz Kimberleys zur natürlichen Folge, ohne diese Voraussetzung besaß dieses nur einen sehr zweifelhaften Wert. Nachdem daher French den Widerstand der Buren bei Roodekalkfontein gebrochen hatte, durfte er sich nicht dem allerdings verführerischen Gefühle hingeben, als Retter in Kimberley einzurücken, um mit dem Diamantenkönig dort im englischen Klub die Befreiung zu feiern, sondern er mußte jetzt mit allen seinen Kräften gegen die Flanke und den Rücken der Cronje'schen Armee operieren. Ein damit Hand in Hand gehendes Einschwenken der nachfolgenden 6. Division und ein Frontangriff der übrigen Divisionen hätte für die Buren notwendig zu einer Katastrophe führen müssen. Doch wäre immer noch nichts gegen diese Handlungsweise des englischen Reitergenerals einzuwenden gewesen, wenn er den Aufenthalt in Kimberley benutzt hätte, um seinen abgetriebenen Pferden und Mannschaften eine kurze Ruhe zu gönnen. Statt dessen begann er in der Frühe des

16. Februar die Verfolgung der nach Norden abziehenden Belagerer auf Dronfield, um ihnen noch Abbruch zu thun und, wie er hoffte, das schwere Belagerungsgeschütz abzunehmen. Das gelang ihm nicht; er fand nur verlassene Lager, deren Zustand allerdings auf einen eiligen Rückzug schließen ließ, und er mußte resultatlos nach der befreiten Stadt zurückkehren. Die kostbare Zeit, welche durch diese zwecklose Bewegung verloren war, hatte genügt, der Buren-Armee den Abzug nach Osten zu ermöglichen.

General Cronje war endlich, nachdem er von den Erfolgen des englischen Umgehungsflügels sich überzeugt, auch erfahren hatte, daß der Feind mit erheblichen Kräften bei Jacobsdal stände, zu der Einsicht gekommen, daß seine Stellung unhaltbar geworden war. Ein am

15. Februar raſch zuſammengerufener Kriegsrat verlangte außerdem eindringlich den Abzug. In größter Eile wurde das Lager noch an demſelben Abende abgebrochen, alle Vorräte, die nicht mehr mitgenommen werden konnten, wurden verbrannt, und in der Nacht nach Oſten, am Norduſer des Modder entlang, abmarſchiert. Da French in Kimberley ſtand, Kelly Kenny aber den Modder noch nicht erreicht hatte, war der Weg offen, ſo daß der gefährliche Abzug vollkommen gelang.

3.

Der Rückzug Cronje's und die Kataſtrophe von Koedoesrand-Driſt.

(17.—27. Februar 1900.)

(S. Karte V.)

Das Schickſal, welchem General Cronje mit ſeiner Armee ſoeben durch ein Zuſammentreffen verſchiedener für ihn glücklicher Umſtände entgangen war, ſollte ihn nun doch noch ereilen. Der Buren-General durfte ſich nicht verhehlen, daß ſein Abzug ſehr bald entdeckt und dann aller Wahrſcheinlichkeit nach eine energiſche Verfolgung ſeitens des Feindes eingeleitet werden würde. Ein Rückzug bei einer ſolchen Nähe des Feindes iſt an und für ſich ſchon ein ſchwieriges Unternehmen, ſein Gelingen iſt abhängig von der richtigen Wahl der Rückzugslinie und der Schnelligkeit ſeiner Ausführung. Die natürliche Rückzugslinie und gleichzeitig die kürzeſte iſt das Zurückgehen in gerader Front; komplizierte Manöver, wie Schwenkungen, um andere Fronten zu gewinnen, ſind nur ſelten und dann auch nur von ſehr beweglichen Truppen ausführbar. Dabei muß dem allgemein gültigen militäriſchen Grundſatze, dem Feinde ſo raſch wie möglich — keineswegs fluchtartig — von der Klinge zu kommen, Rechnung getragen werden.

Beide Vorausſetzungen wurden von Cronje nicht erfüllt, und ſo konnte er bei der jetzt zu Tage tretenden Rührigkeit und der großen Überlegenheit des Feindes kaum einer Kataſtrophe entgehen. Seine natürliche Rückzugslinie führte nach Norden, und da ſie dort durch Kimberley verlegt war, nach Nordoſten, aber nicht nach Oſten, wie er ſie wählte. Eine ſolche Schwenkung geſtattete dem Gegner, durch einen Vormarſch auf der Diagonale ſowohl von Kimberley wie von Jacobsdal aus in die Kolonnen hineinzuſtoßen oder den Weg durch Überholung zu verlegen, namentlich da von den Buren die Bedingung

der Schnelligkeit nicht erfüllt wurde. Ihre Beweglichkeit hatte eine starke Einbuße erfahren, weil sich bei ihnen allmählich bei dem langandauernden, fast ungestörten Verbleiben in der Stellung bei Magersfontein ein ungeheurer Train angesammelt hatte, und das kriegsmäßige des Lagerlebens sehr beeinträchtigt war. Vor allem hatten sich eine große Zahl von Frauen und Kindern eingefunden und ein vollkommenes Familienleben hatte Platz gegriffen. Die Folge war, daß der Train schwerfällig und langsam wurde und sich die Truppen nicht von ihm trennen konnten, weil sie nicht wollten, daß die Frauen und Kinder in die Hände der Engländer fielen. Wenn Cronje die Kriegslage richtig erfaßte, dann wäre das Gegebene gewesen, den gesamten Train im Stich zu lassen und mit seinen Reitern vorauszueilen, um an geeigneter, ihm zusagender Stelle den Kampf mit den verfolgenden Feinden aufzunehmen. Unter dieser Voraussetzung war auch der Abzug nach Osten zu rechtfertigen.

Schon am Vormittage des

16. Februar erkannte der bei der 6. Division sich befindliche General Lord Kitchener an den großen Staubwolken den Abzug der Cronje'schen Armee, auch stießen die englischen Patrouillen bei Roodekalkfontein auf die Nachhut der Burenarmee. Der General Kelly Kenny, welcher gerade mit dem Überschreiten des Modder an der Klipdrift beschäftigt war und zuerst die Meldung erhielt, leitete sofort aus eigener Initiative die Verfolgung ein, indem er die eben übergesetzte 13. Brigade auf die Abmarschstraße setzte, den Rest seiner Division aber am Süduser des Modder stromauf marschieren ließ mit dem Befehl, bei Koedoesrand-Drift dem Feinde den Rückzug zu verlegen. Denselben Auftrag erhielt die Hochländerbrigade, nur sollte sie, im weiten Bogen nach Norden ausholend, den Feind auf diese Weise umgehen, um sich nachher mit dem südlichen Teile der Division die Hand zu reichen. Im hohen Grade schmerzlich wurde jetzt von den Engländern das Fehlen jeglicher Kavallerie empfunden.

Thatsächlich stieß auch die 13. Brigade hart nördlich der Klipdrift auf eine starke Besetzung einiger Kopjes. Nach heißem Kampfe gelang es zwar den Engländern, zwei Hügel zu nehmen, aber am dritten brach sich ihre Kraft an dem starken und guten Feuer der feindlichen Schützenlinien. Bis zum Abend währte der Kampf, erst in der Nacht räumten die wenigen hundert Buren die Stellung und entkamen über Klipkraal auf Petrusburg.

Die Fortsetzung der Verfolgung seitens der Engländer am

17. **Februar** führte zu einem größeren Gefechte gegen eine Arrièregardenstellung der Buren auf dem Paardeberg. Unter ihrem Schutze wollte hier schon Cronje versuchen, den Modder nach Süden zu überschreiten, um die große Straße auf Bloemfontein zu gewinnen. Dieses Ziel hatte ihm von vornherein vorgeschwebt und ihn zu der verhängnisvollen Wahl der Rückzugsrichtung verführt. Es muß zugegeben werden, daß die Hauptstadt des einen der beiden verbündeten Staaten nicht schutzlos preisgegeben werden konnte. Aber die Deckung derselben durfte dann unter den gegebenen Verhältnissen nicht von den Cronje'schen, sondern von andern Truppen ausgeführt werden. Jedenfalls mußte sich Cronje schon am 17. Februar davon überzeugen, daß er hier nicht mehr den Uferwechsel vornehmen konnte, da das Süduser vom Feinde verlegt war. So entschloß er sich denn, noch weiter zu marschieren, um bei Koedoesrand-Drift seinen Plan auszuführen. Das Gefecht an diesem Tage war für die Engländer nur insofern von Erfolg, als es ihnen gelang, 78 Wagen vom Burentrain zu erbeuten. Inzwischen hatte aber auch die Division French sich endlich auf ihre eigentliche Aufgabe besonnen und die Verfolgung aufgenommen. Schon am

18. **Februar** war es ihr gelungen, die feindliche Armee zu überholen und ihr den weiteren Rückzug ohne fremde Hilfe unmöglich zu machen. Auch die Hochländer-Brigade war durch forcierte Märsche von 32 km täglich — für das Klima und die Temperatur großartige Leistungen — östlich der feindlichen Armee angelangt, bereit, den Ring zu schließen.

An demselben Tage machte Kelly Kenny den Versuch, die Stellung der Buren, welche die Höhen nördlich und südlich der Koedoesrand-Drift inne hatten, im Sturm zu nehmen. An diesem Angriffe beteiligte sich auch von Nordwesten aus die inzwischen eingetroffene Gardebrigade. Aber trotz der numerischen Überlegenheit vermochten die Engländer gegen die in der Eile fortifikatorisch verstärkte Position des Feindes keinen Erfolg zu erringen, sie wurden unter schweren Verlusten, unter denen sich auch die beiden Generale Macdonald und Knox als Verwundete befanden, zurückgeschlagen und mußten sich damit begnügen, bis in die tiefe Nacht hinein die Stellung und das in Brand geratene Lager des Feindes zu beschießen. Zwar hatte demgemäß die opferreiche Offensive der Engländer an diesem Tage keine positiven Erfolge aufzuweisen, aber es war doch durch dieselbe erreicht, daß Cronje in einer ungünstigen Stellung festgehalten und an einem weiteren Entweichen

gehindert wurde, bis das im Anmarsch gemeldete Gros der englischen Armee unter Lord Roberts selbst eintraf.

Dieser hatte im Laufe des

16. Februar ebenfalls die Wahrnehmung gemacht, daß ihm der Burengeneral aus der schon scheinbar sicheren Umklammerung entwichen war. Er säumte aber nicht, aus der gewonnenen Wahrnehmung die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und setzte seine beiden Divisionen sofort von Jacobsdal aus auf der direkten Straße Emmaus—Petrusburg auf Bloemfontein in Marsch, um letzteres möglichst noch vor dem Feinde zu erreichen. Die weiteren Maßnahmen auf der bisherigen Operationslinie und den Schutz von Kimberley überließ er dem Gardegeneral Methuen, welcher am

17. Februar die verlassene Burenstellung bei Magersfontein besetzte und für die Zufuhr von Lebensmitteln nach der ausgehungerten Diamantenstadt Sorge trug. Trotz des eiligen und nächtlichen Rückzuges war es den Buren gelungen, sämtliches Geschütz bis auf eine schwere Krupp-Kanone, welche Methuen in die Hände fiel, mit wegzuführen.

Am

19. Februar traf der englische Feldmarschall mit den beiden Divisionen südlich der Koedoesrand-Drift ein und erfuhr dort von dem verlustreichen und erfolglosen Angriff des vorhergehenden Tages.

Der Modder macht an der Stelle der Koedoesrand-Drift eine starke Ausbiegung nach Norden und bildet auf diese Weise ein nach Süden offenes Viereck. Die hohen Uferränder in letzterem und nördlich des Flusses hatten die Buren besetzt; dazwischen in dem weiten, größtenteils ausgetrockneten Flußbette und den darin befindlichen zahlreichen Regenrinnen, Schluten genannt, befand sich das Lager, östlich und westlich davon zur Bestreichung des Flußbettes lagen geschickt angelegte und tief eingegrabene Schanzen. Die Nacht vom

18./19. Februar hatten die Buren benutzt, die ihnen durch die Zwangslage aufgedrungene Stellung derartig zu verstärken, daß das Herantragen eines Infanterie-Angriffes nur mit schweren Opfern möglich erschien. Dagegen boten den Engländern die rings um die Burenposition sich befindlichen Kopjes vorzügliche Artilleriestellungen, aus denen von allen Seiten das kleine ungedeckte feindliche Lager unter wirksames Feuer genommen werden konnte. Auf Grund dieser Gelände-Beurteilung und in Anbetracht der Erfahrungen des vorhergehenden Tages befahl Roberts, von einem In-

fanterie-Angriff vorläufig abzusehen und dafür die gesamte Artillerie in Stellung zu bringen.

Schon an diesem Tage kam man im Burenlager zu der Erkenntnis, daß ein Entrinnen aus der englischen eisernen Umklammerung ein Ding der Unmöglichkeit war, und General Cronje wurde daher von vielen Seiten gedrängt, sich zu ergeben. Aber der hartnäckige und entschlossene Sieger von Magersfontein wollte nicht die Flinte so schnell ins Korn werfen, sondern rechnete bestimmt auf Unterstützungen.

Und in der That näherten sich solche der Einschließungslinie.

Nachdem bei den Burentruppen des südlichen Kriegsschauplatzes der Abzug der beiden Divisionen Kelly Kenny und French entdeckt worden war, hatte Kommandant de Wet mit 1800 Mann sofort die Verfolgung aufgenommen. Leider zu spät, um an dem Verluste der Stellung bei Magersfontein etwas ändern zu können. Er erreichte noch am

16. Februar bei Koffyfontein die letzte Staffel der Trainkolonnen von 180 Wagen und ungefähr 4000 Stück Vieh, welche für die Verproviantierung von Kimberley bestimmt waren. Der ganze Convoi fiel ihm nach kurzem Gefechte als willkommene Beute in die Hände. Da er über die inzwischen veränderte Gefechtslage bei Kimberley nicht unterrichtet war, marschierte er weiter auf Jacobsdal und erreichte dasselbe, nachdem von dort die englische 7. und 9. Division gerade zur Verfolgung Cronjes in der Richtung auf Emmaus aufgebrochen war. Er folgte und holte dieselben bei der Koedoesrand-Drift ein. Seine verzweifelten Anstrengungen, die Lage der tapferen Schar von Cronje zu bessern, brachen leider stets an der zu großen Übermacht der Engländer. Von gleichem Mißerfolge begleitet waren die Entsatzversuche des Präsidenten Steijn von Bloemfontein aus, der Kommandanten Botha, der von Natal herbeigeeilt war, Prinsloo und Delarey. Letzterer hatte ebenfalls den südlichen Kriegsschauplatz zu dem Zwecke verlassen. So anerkennenswert diese endlich einmal wieder von einem offensiven Geiste durchdrungenen Unternehmungen der Burengenerale waren, so fehlte ihnen doch jetzt die Überlegenheit, die planvolle und einheitliche Leitung, um mit einem Male die früheren Unterlassungssünden wieder gut zu machen. Jetzt rächte sich ihr defensives und abwartendes Verhalten nach den Dezembersiegen! Der unglückliche Cronje blieb auf eigene Hilfe angewiesen, welche er in der passiven Verteidigung suchte. Dieselbe wurde zwar in ihrer helden-

mütigen Durchführung ein Ehrenblatt für die Verbündeten in der Geschichte dieses Krieges, aber doch lag die Frage nahe, ob nicht der Versuch eines gewaltsamen Durchbruchs in nächtlicher Dunkelheit möglich und durchführbar gewesen wäre. Für diese Vermutung spricht das Verhalten des Kommandanten Fronemann. Derselbe schlug sich in der Nacht vom

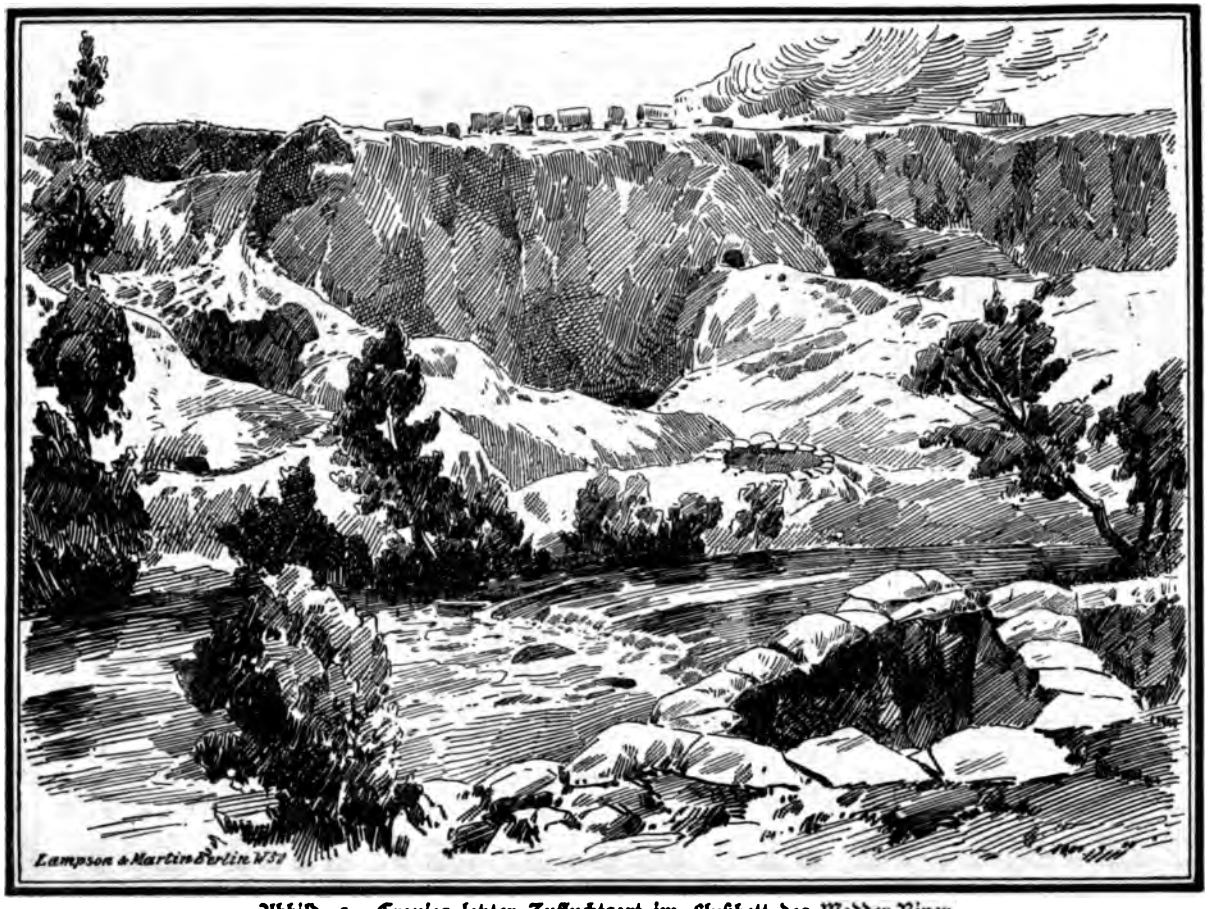
20./21. **Februar** durch die Reihen der Engländer durch, brachte denselben empfindliche Verluste bei und vereinigte sich mit General de Wet. Ähnliche Versuche anderer kleiner Kommandos gelangen ebenfalls, und dabei verlor Fronemann nur 7 Tote und 16 Verwundete. Man wird demgemäß in der Annahme nicht fehl gehen, daß ein energisch unternommener Durchbruchsversuch der ganzen Buren-Armee wohl die Möglichkeit des Gelingens für sich hatte. Allerdings mußten dann die Vorräte, die Frauen und Kinder in Stich gelassen werden, und dieser Umstand erstickte wohl jeden Gedanken dieser Art im Keime.

Der schlaue Cronje wollte aber, in der Hoffnung auf Hilfe von außen, keine Chance unbenutzt lassen, welche die Möglichkeit des Widerstandes verlängerte. So bat er am

20. **Februar** um einen 24stündigen Waffenstillstand, angeblich zum Beerdigen seiner Toten. Selbstredend konnte diesen Lord Roberts nur bei der Zusicherung bedingungsloser Übergabe gewähren, und da diese verweigert wurde, setzte das konzentrische Geschützfeuer der Engländer mit verdoppelter Kraft ein; sämtliche verfügbaren Batterieen waren herangezogen, so daß 120 Geschütze in Thätigkeit treten konnten. Man hätte glauben können, daß ein derartiges Aufgebot von Artillerie auf verhältnismäßig so engem Raume binnen kurzem den Feind einfach vernichtet haben müßte. Aber obwohl das Bombardement bis zum

26. **Februar** abends dauerte und teilweise auch nachts fortgesetzt wurde, wozu das brennende Lager der Buren leuchtete, war der Erfolg gleich null. Die Engländer vermochten mit ihren Flachbahngeschützen keine Wirkung gegen die so geschickt angelegten Schützengräben des Feindes zu erzielen. Letzterer hatte seine Schanzen zu vollkommenen Höhlen ausgebaut, welche so tief lagen, daß sie, bombensicher eingedeckt, der gesamten Besatzung und dem sie begleitenden Troß Deckung gewährten. (Siehe Abbildung.)

Als Lord Roberts sah, daß er mit seiner Artillerie sein Ziel nicht erreichte, gab er den Befehl, daß die Infanterie sich durch Laufgräben an die feindliche Stellung heranarbeiten sollte. Diese Maßregel hatte



Abbild. 6. Cronjes letzter Zufluchtsort im Flußbett des Modder-River.

zuerst auf dem südlichen Ufer zur Folge, daß die sämtlichen sich dort befindlichen Stellungen des Feindes teils genommen, teils freiwillig geräumt wurden. Damit wurde aber die Lage Cronjes immer gefährlicher und unhaltbarer, dazu kam die Erfolglosigkeit der Entsatzversuche. Wiederum war es die Kavallerie-Division des General French, welche Lord Roberts damit betraut hatte, die von Osten und Süden heranrückenden Burenkommandos zu zersprengen, und sie entledigte sich dieser Aufgabe mit vollem Erfolge. Doch die Buren außerhalb der englischen Einschließungslinie ließen in ihren Befreiungsversuchen ebenso wenig nach wie diejenigen innerhalb in der Hartnäckigkeit der Verteidigung.

Interessant und charakteristisch ist der veröffentlichte Depeschen- bezw. Heliogramm-Wechsel, welcher zwischen dem Präsidenten Krüger, den Generalen de Wet und Cronje vom

25. Februar an stattfand.

An diesem Tage vormittags 10 Uhr empfing de Wet vom Präsidenten der südafrikanischen Republik folgende Depesche: Benachrichtige Cronje, daß große Verstärkungen unterwegs und er befreit werden wird. Psalm 22, 22. (Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und errette mich vor den Einhörnern.) Daraufhin heliographierte de Wet um 12^{20} nachmittags an Cronje:

„Präsident telegraphiert, auszuhalten, bedeutende Verstärkungen nahen. Sobald sie angekommen, greifen wir früh morgens von Norden an. Psalm 64, 8." (Aber Gott wird sie plötzlich schießen, daß es ihnen wehe thut.)

4^{15} nachmittags. Cronje an de Wet: „Meine Nahrungsmittel werden knapp; im übrigen zweifle ich nicht, mit Gottes Hilfe den Feind nach Norden auseinandersprengen zu können. Psalm 20, 8." (Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herren, unseres Gottes.)

26. Februar 7^{20} vormittags de Wet an Cronje: „Verstärkung kommt hoffentlich heute. Haltet euch bis morgen abend. Senden Vorräte sobald wie möglich. Psalm 59, 16." (Laß sie hin- und herlaufen um Speise und murren, wenn sie nicht satt werden.)

9^{30} vormittags Cronje an de Wet: „Der Feind hat ungeheuren Zuzug erhalten; ich werde hart bedrängt. Psalm 3, 2." (Ach Gott, wie sind meine Feinde so viel und setzen sich so viele wider mich!)

Darauf de Wet an Cronje: „Die Verstärkungen sind bereits in der Ferne sichtbar; aber ich werde selbst von überlegenen feindlichen Streit-

kräften angegriffen. Psalm 60, 3." (Gott, der du uns verstoßen und zerstreut und zornig wareſt: Tröſte uns wieder!)

4^{10} nachmittags Cronje an de Wet: „Das Bombardement iſt überwältigend, ſtarke Verluſte. Die Mehrzahl der Bürger verlangt Übergabe. Psalm 60, 13." (Schaff uns Beiſtand in der Not, denn Menſchenhilfe iſt nichts nütze.)

Und in der That war an dieſem Tage die Widerſtandskraft und -luſt der eingeſchloſſenen Buren gebrochen. Das auf die Dauer, wenn auch nicht in dem Maße phyſiſch, ſo doch moraliſch furchtbar wirkende Bombardement der Engländer und das langſame, allerdings verluſtreiche Heranarbeiten der feindlichen Infanterie mußte in kürzeſter Zeit zu einer Kataſtrophe führen. Nur Cronje ſelbſt blieb ſtandhaft und wollte von Übergabe nichts wiſſen. Erſt als es den Engländern (kanadiſchen Truppen und Gordon-Hochländern) in der Nacht vom

26./27. Februar gelang, ihre Laufgräben im Flußbett bis auf Sturmdiſtanz an die feindliche Stellung heranzuſchieben, entſchloß ſich der Sieger vom Majuba-Berge am Jahrestage eben dieſer Schlacht zur Kapitulation. Es iſt ein tragiſches Geſchick geweſen, daß der bis zum letzten Augenblick heldenmütige Verteidiger gerade an dieſem Gedenktage die Waffen vor jenem Manne ſtrecken mußte, der ſchon 19 Jahre vorher als Rächer für die erhaltene Niederlage beſtimmt und nach Südafrika unterwegs war, jedoch infolge des plötzlichen Friedensſchluſſes wieder zurückkehren mußte. Triumphierend konnte er jetzt nach London kabeln:

Paardeberg, 27. d. M. 7^{45} morgens.

„Cronje hat heute morgen bei Tagesanbruch mit allen ſeinen Truppen bedingungslos kapituliert. Cronje iſt jetzt Gefangener in meinem Lager. Der Effektivbeſtand wird ſpäter mitgeteilt werden. Ich hoffe, daß die Regierung Ihrer Majeſtät das Ereignis, welches ſich am Jahrestage der Schlacht am Majuba ereignete, als ein befriedigendes anſehen werde."

Cronje begab ſich um 7 Uhr morgens in das Lager des Feldmarſchalls Roberts, der ihn mit den ſich ſelbſt und ſeinen Gegner ehrenden Worten begrüßte: „Sie haben ſich tapfer verteidigt". Mit Cronje wurden 3660 Mann zu Gefangenen gemacht und 6 Geſchütze, darunter zwei ſchwere, erbeutet. Die Verluſte der Buren bezifferten ſich nur auf 114 Tote und 170 Verwundete. Von letzteren ſtarben iedoch noch eine große Zahl, weil ſie — teilweiſe mehrere Tage —

zuerst auf dem südlichen Ufer zur Folge, daß die sämtlichen sich dort befindlichen Stellungen des Feindes teils genommen, teils freiwillig geräumt wurden. Damit wurde aber die Lage Cronjes immer gefährlicher und unhaltbarer, dazu kam die Erfolglosigkeit der Entsatzversuche. Wiederum war es die Kavallerie-Division des General French, welche Lord Roberts damit betraut hatte, die von Osten und Süden heranrückenden Burenkommandos zu zersprengen, und sie entledigte sich dieser Aufgabe mit vollem Erfolge. Doch die Buren außerhalb der englischen Einschließungslinie ließen in ihren Befreiungsversuchen ebenso wenig nach wie diejenigen innerhalb in der Hartnäckigkeit der Verteidigung.

Interessant und charakteristisch ist der veröffentlichte Depeschen- bezw. Heliogramm-Wechsel, welcher zwischen dem Präsidenten Krüger, den Generalen de Wet und Cronje vom

25. Februar an stattfand.

An diesem Tage vormittags 10 Uhr empfing de Wet vom Präsidenten der südafrikanischen Republik folgende Depesche: Benachrichtige Cronje, daß große Verstärkungen unterwegs und er befreit werden wird. Psalm 22, 22. (Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und errette mich vor den Einhörnern.) Daraufhin heliographierte de Wet um 12^{20} nachmittags an Cronje:

„Präsident telegraphiert, auszuhalten, bedeutende Verstärkungen nahen. Sobald sie angekommen, greifen wir früh morgens von Norden an. Psalm 64, 8." (Aber Gott wird sie plötzlich schießen, daß es ihnen wehe thut.)

4^{15} nachmittags. Cronje an de Wet: „Meine Nahrungsmittel werden knapp; im übrigen zweifle ich nicht, mit Gottes Hilfe den Feind nach Norden auseinandersprengen zu können. Psalm 20, 8." (Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herren, unseres Gottes.)

26. Februar 7^{20} vormittags de Wet an Cronje: „Verstärkung kommt hoffentlich heute. Haltet euch bis morgen abend. Senden Vorräte sobald wie möglich. Psalm 59, 16." (Laß sie hin- und herlaufen um Speise und murren, wenn sie nicht satt werden.)

9^{30} vormittags Cronje an de Wet: „Der Feind hat ungeheuren Zuzug erhalten; ich werde hart bedrängt. Psalm 3, 2." (Ach Gott, wie sind meine Feinde so viel und setzen sich so viele wider mich!)

Darauf de Wet an Cronje: „Die Verstärkungen sind bereits in der Ferne sichtbar; aber ich werde selbst von überlegenen feindlichen Streit-

kräften angegriffen. Psalm 60, 3." (Gott, der du uns verstoßen und zerstreut und zornig warest: Tröste uns wieder!)

4^{10} nachmittags Cronje an de Wet: „Das Bombardement ist überwältigend, starke Verluste. Die Mehrzahl der Bürger verlangt Übergabe. Psalm 60, 13." (Schaff uns Beistand in der Not, denn Menschenhilfe ist nichts nütze.)

Und in der That war an diesem Tage die Widerstandskraft und -lust der eingeschlossenen Buren gebrochen. Das auf die Dauer, wenn auch nicht in dem Maße physisch, so doch moralisch furchtbar wirkende Bombardement der Engländer und das langsame, aber stetige, allerdings verlustreiche Heranarbeiten der feindlichen Infanterie mußte in kürzester Zeit zu einer Katastrophe führen. Nur Cronje selbst blieb standhaft und wollte von Übergabe nichts wissen. Erst als es den Engländern (kanadischen Truppen und Gordon-Hochländern) in der Nacht vom

26./27. Februar gelang, ihre Laufgräben im Flußbett bis auf Sturmdistanz an die feindliche Stellung heranzuschieben, entschloß sich der Sieger vom Majuba-Berge am Jahrestage eben dieser Schlacht zur Kapitulation. Es ist ein tragisches Geschick gewesen, daß der bis zum letzten Augenblick heldenmütige Verteidiger gerade an diesem Gedenktage die Waffen vor jenem Manne strecken mußte, der schon 19 Jahre vorher als Rächer für die erhaltene Niederlage bestimmt und nach Südafrika unterwegs war, jedoch infolge des plötzlichen Friedensschlusses wieder zurückkehren mußte. Triumphierend konnte er jetzt nach London kabeln:

Paardeberg, 27. d. M. 7^{45} morgens.

„Cronje hat heute morgen bei Tagesanbruch mit allen seinen Truppen bedingungslos kapituliert. Cronje ist jetzt Gefangener in meinem Lager. Der Effektivbestand wird später mitgeteilt werden. Ich hoffe, daß die Regierung Ihrer Majestät das Ereignis, welches sich am Jahrestage der Schlacht am Majuba ereignete, als ein befriedigendes ansehen werde."

Cronje begab sich um 7 Uhr morgens in das Lager des Feldmarschalls Roberts, der ihn mit den sich selbst und seinen Gegner ehrenden Worten begrüßte: „Sie haben sich tapfer verteidigt". Mit Cronje wurden 3660 Mann zu Gefangenen gemacht und 6 Geschütze, darunter zwei schwere, erbeutet. Die Verluste der Buren bezifferten sich nur auf 114 Tote und 170 Verwundete. Von letzteren starben jedoch noch eine große Zahl, weil sie — teilweise mehrere Tage —

ohne Pflege haben liegen müssen, daher die Wunden stark infiziert waren. Während die Frauen und Kinder nach der Heimat entlassen wurden, schickte Roberts die Männer nach Simonstown bei Kapstadt. Da aber hier die Bewachung auf Schwierigkeiten stieß, wurden sie später auf Schiffen interniert und dann größtenteils nach der Insel St. Helena verschickt. Wenn auch eine kriegführende Macht selbstredend alle Mittel anwenden muß, um ein Entweichen der Gefangenen unmöglich zu machen, so forderten doch die rigorosen Maßregeln der Engländer in ganz Europa gerechte Entrüstung heraus. Schon das Zusammenpferchen der Gefangenen in den engen Schiffsräumen hatte den Ausbruch von Krankheitsepidemieen zur Folge, welche viele Opfer forderte. Die Verschickung nach St. Helena, so grausam sie klingt, brachte wenigstens hierin einige Besserung.

Der Zustand des Burenlagers an der Koedoesrand-Drift, wie er nach der Kapitulation gefunden wurde, ließ auf die furchtbaren seelischen und körperlichen Leiden schließen, welche die tapfere Besatzung während der 10 Tage erduldet hatte. Der Boden war vollkommen übersät mit Sprengstücken; zwischen den Wagentrümmern lagen Tier- und Menschenleichen, welche, teilweise schon in Verwesung übergegangen, einen unerträglichen Aasgeruch verbreiteten. Jedoch war von den Frauen und Kindern niemand verletzt, dank der vortrefflichen Befestigungsanlagen. Lord Roberts selbst berichtete, daß durch letztere die Stellung uneinnehmbar gemacht worden war.

Der englische Lord-Feldmarschall hatte mit dieser seiner ersten Operation zweifellos einen vollen Erfolg errungen, allerdings unter schweren Verlusten und mit einer zehnfachen Übermacht. Der Ruhm gebührt daher weniger dem Sieger, als dem Besiegten!

4.

Die Ereignisse auf dem südlichen Kriegsschauplatze im Monat Februar 1900.

(Siehe Karte V und Textskizze 8.)

Infolge des Roberts'schen Operationsplanes griffen die Ereignisse des südlichen und westlichen Kriegsschauplatzes immer mehr ineinander, besonders da das beklagenswerte Mißgeschick eines großen Teiles der Buren-Westarmee nicht ohne Einfluß bleiben konnte auf

die Kriegslage im Süden und sogar, wie wir später sehen werden, auf diejenige in Natal.

Zunächst hatte es allerdings den Anschein, als ob im Norden der Kapkolonie die Buren sich die durch den Abzug der Divisionen French und Kelly Kenny errungenen Überlegenheit zu nutze machen und in gefährlicher Weise gegen die für die Engländer immer wertvoller werdende Etappenlinie East London—Bloemfontein operieren würden. Und in der That hätte sich infolge der Schwächung der dort stehenden englischen Truppen den Verbündeten hier eine glänzende Gelegenheit bieten können, ihre Mißerfolge im Westen wieder wett zu machen und der vorstoßenden Roberts'schen Armee die größten Schwierigkeiten zu bereiten.

Der in den Kämpfen um Colesberg mehr wie auf den übrigen Kriegsschauplätzen zum Durchbruche gekommene offensive Geist bekam nach dem Abzuge der beiden englischen Divisionen neuen und verstärkten Antrieb. Der jugendliche Generalkommandant Grobler und die Unterführer de Wet, Schoemann, Delarey und Lemmer bildeten hier die treibende Kraft. Am

12. **Februar** gelang es den Buren, den Coleskop, das Centrum der englischen Stellung, und am

13. **Februar** die Flügelpositionen Bastardsnek und Slingersfontein in Besitz zu nehmen. Damit war die Colesberg in einem nach Osten offenen Halbkreis umspannende Stellung der Engländer unhaltbar geworden, und sie mußten sich auf Rensburg zurückziehen. Infolge eines hier am

13. **Februar** stattfindenden, der Initiative der Buren entspringenden Gefechtes mußten die Engländer auch diesen Ort räumen, ja es gelang sogar dem Kommandanten Delarey in den darauffolgenden Tagen, noch weiter nach Süden Raum zu gewinnen, die Engländer aus einer Position nach der anderen zu verdrängen und sie auf Naauwport zurückzuwerfen. Besonders verlustreich für die Briten gestaltete sich der Kampf um den Ortsbesitz von Rensburg, welches Delarey von Norden, Schoemann von Nord-Osten aus angriffen. Letzterer nahm durch einen geschickt ausgeführten Angriff auf den Bahnhof zwei dort stehende Kompagnieen des II. Bataillons des Wiltshire-Regiments (von der 12. Brigade Clements) gefangen. Das Bataillon verlor dadurch einschließlich der Toten und Verwundeten die Hälfte seines Bestandes. Da in den übrigen Kampfeshandlungen dieser Tage die Engländer der Offensive der Buren nur

geringen Widerstand entgegensetzten, waren auch die Verluste nicht besonders hoch. Sie betrugen 21 Offiziere und 28 Mann tot, verwundet oder gefangen. Besonders auffallend ist auch hier wieder der große Prozentsatz an Offizieren.

Weniger energisch und darum auch weniger erfolgreich waren die Angriffsbewegungen der Verbündeten auf dem östlichen Teile dieses Kriegsschauplatzes. Hier war das Detachement Gatacre durch eine Brigade berittener Kapland-Freiwilliger unter dem General Brabant verstärkt worden und stand noch immer bei Molteno. Die berittene Brigade deckte seinen rechten Flügel gegen Dordrecht. Dieses sowohl wie Stormberg waren von den Verbündeten besetzt. Von letzterem Orte aus begannen sie am

18. Februar Offensivbewegungen gegen die Vortruppen Gatacres, welche aber zu keinem nachdrücklichen Angriff führten.

Die Situation, in welche die Engländer infolge der Erfolge der Burentruppen auf diesem Kriegsschauplatze kamen, mußte für dieselben im höchsten Grade besorgniserregend werden. Die weiteren Operationen des Lord-Feldmarschalls im Oranje-Freistaat wurden in Frage gestellt, wenn es dem Gegner gelingen sollte, von der schon in Besitz genommenen Bahnlinie nach East London aus, sich auch der Verbindungslinie nach de Aar und damit der Hauptetappenlinie nach Kapstadt zu bemächtigen und dieselbe nachhaltig zu zerstören. Damit wäre der zur Zeit wichtigsten englischen Kräftegruppe der Lebensnerv abgeschnitten und dieselbe zum Zurückgehen gezwungen worden.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, hätten die Burenführer zu der naheliegenden Überzeugung kommen müssen, daß sie die Entlastung und Befreiung ihres Waffengefährten Cronje nicht durch direkte taktische Kraftabmessung mit den ihn bedrängenden englischen Armeeteilen suchen dürften, sondern durch verdoppelte Anstrengungen auf dem bisher so erfreulich eingeschlagenen Wege der Offensive gegen die rückwärtigen Verbindungen die Engländer zum Verlassen des Oranje-Freistaates zu zwingen versuchen müßten. Hätten die Buren durch Streifkorps eine ausgedehnte und nachhaltige Zerstörung aller Bahnlinien vorgenommen, dann war ihnen jener Erfolg sicher. Es zeigte sich hier auch wieder der Mangel an kriegstechnisch geschulten Führern. Diejenigen der Verbündeten folgten dem menschlich erklärlichen und naheliegenden Drange, durch direktes Eingreifen den bedrängten Mitbürgern Hilfe zu leisten. Infolgedessen wurde Delarey, der rührigste Führer, mit dem größten Teil der bei Rensburg stehenden Freistaat-

lern nach Norden zum Entsatz von Cronje abgezweigt, ebenso wurden die bei Stormberg und Burghersdorp stehenden Kommandos durch Abgaben geschwächt, so daß die Südtruppen nicht nur nicht mehr in der Lage waren, die Offensive fortzusetzen, sondern sie mußten allmählich die eben erst gewonnenen Stellungen wieder räumen und sich auf die Oranje-Flußlinie nach rückwärts konzentrieren. Daß sie dieses fast ohne Kampf thaten, ist ebenso auffallend, wie das Unterlassen jeder Bahnzerstörungen. Noch einmal war Gelegenheit geboten, den Engländern durch Unterbrechen der Verbindungslinie den schwersten Schaden zuzufügen. Daß dieser Versuch abermals unterblieb, muß als ein schwerer Fehler bezeichnet werden; er erleichterte den getrennt operierenden englischen Heeresteilen die Vereinigung auf Bloemfontein.

Die gegen

Ende Februar wieder aufgenommene Offensive der Briten stieß daher nirgends mehr auf nachhaltigen Widerstand, wenn auch selbst die geschwächten Burenkräfte vorübergehend dem Feinde ernstliche Schwierigkeiten bereiteten. So wurde, nachdem Arundel und Rensburg ohne Kampf aufgegeben waren, ein am

21. Februar auf **Colesberg** von englischer berittener Infanterie unternommener Angriff unter schweren Verlusten vom General Grobler abgeschlagen, dann aber auch diese Stadt geräumt, so daß der mit der Infanterie langsam nachrückende General Clements am

27. Februar Rensburg und am

28. Februar Colesberg wieder besetzten konnte. Die Buren zogen sich an der Bahn entlang auf Achtertang zurück.

Ähnliche Fortschritte machte um dieselbe Zeit auf dem rechten englischen Flügel die berittene Kolonialbrigade des General Brabant, welcher Dordrecht ohne Kampf und am

27. Februar Jamestown in Besitz nahm, doch hielten die zurückweichenden Buren vorläufig noch die Linie Aliwal North — Lady Grey.

Trotz der Fortschritte dieses seines rechten Flügels blieb General Gatacre fast unthätig bei Molteno stehen, wohl in der Hoffnung, daß die Buren bei Stormberg infolge der drohenden Umgehung ihres linken Flügels von selbst sich zurückziehen würden.

Auf diese Weise sahen sich die Engländer in der schon gehegten Hoffnung getäuscht, daß ihre Erfolge an dem Modder ein rasches Zurückweichen des Feindes über die Oranje-Flußlinie zur Folge haben würde. Andererseits trat bei den Buren eine weitere Schwächung ihrer

Kräfte dadurch ein, daß sie den unmittelbaren Einfluß auf die blutsverwandte kapländische Bevölkerung verloren und die lauen und wankelmütigen Elemente sich natürlich ängstlich auf ihre Farmen zurückzogen.

5.

Der Entsatz von Ladysmith.

(Februar und März 1900.)

(Siehe Karte II in Theil I, die Skizzen 5 und 6 in Theil II, 7 in Theil III und Skizze 9.)

Bestimmend für das weitere Verhalten der Ostarmee der Buren am Tugela nach dem dritten Buller'schen Entsatzversuch waren die Beschlüsse eines am

10. Februar unter dem Vorsitze des General-Kommandanten Joubert stattfindenden Kriegsrates. Der Verlauf dieser eigenartigen Versammlung, der ein deutscher Kriegsberichterstatter beiwohnte, wird von diesem wie folgt geschildert:

„Zuerst wurde, wie bei allen feierlichen Gelegenheiten, ein geistliches Lied gesungen und gebetet, daß Gott den Anwesenden Erkenntnis und Verstand geben möge, den richtigen Plan zu machen. Joubert begrüßte dann die Versammlung und erklärte die allgemeine Lage. Er führte folgendes aus: Die Engländer hätten jetzt an drei verschiedenen Stellen dreimal versucht, die Buren am oberen Tugela zurückzuwerfen, einmal am 20. Januar, dann am 24. Januar und jetzt vom 5. bis 7. Februar. Die Engländer wären überall zurückgeschlagen worden und nach Meldungen des Erkundungskorps zum größten Teile abmarschiert. Auf dem Buschkopje ständen sie aber noch mit den schweren Geschützen und Feldartillerie. Es trete jetzt die Frage an die Führer heran, einen neuen Kriegsplan zu machen. Wer etwas zu sagen oder vorzuschlagen habe, möge das Wort ergreifen. Eine kurze Zeit war Ruhe, dann fing die allgemeine Besprechung der Lage an, und es wurde, wie der Bur sagt, „gegrabet", d. h. es wurden die Meinungen ausgetauscht. Botha, Lukas Meyer, Schalk Burgher, Smits und noch einige Kommandanten und Feldkornets redeten. Jeder, der das Wort bekam, stand auf, nahm seine Mütze ab und begrüßte die Anwesenden mit den Worten: „Geehrte Generale, Kommandanten und geehrte Herren!" Im allgemeinen wurden die Fragen behandelt: 1. Was hat der Engländer für eine Absicht? 2. Wollen wir am Tugela stehen bleiben? 3. Sollen wir das Buschkopje, auf dem die schwere Artillerie

der Engländer steht, stürmen? 4. Sollen Paardereiter-Kommandos gebildet werden, um auf den Flanken gegen Estcourt vorzugehen? 5. Wie steht es mit Ladysmith; sollen wir versuchen, das zu nehmen?

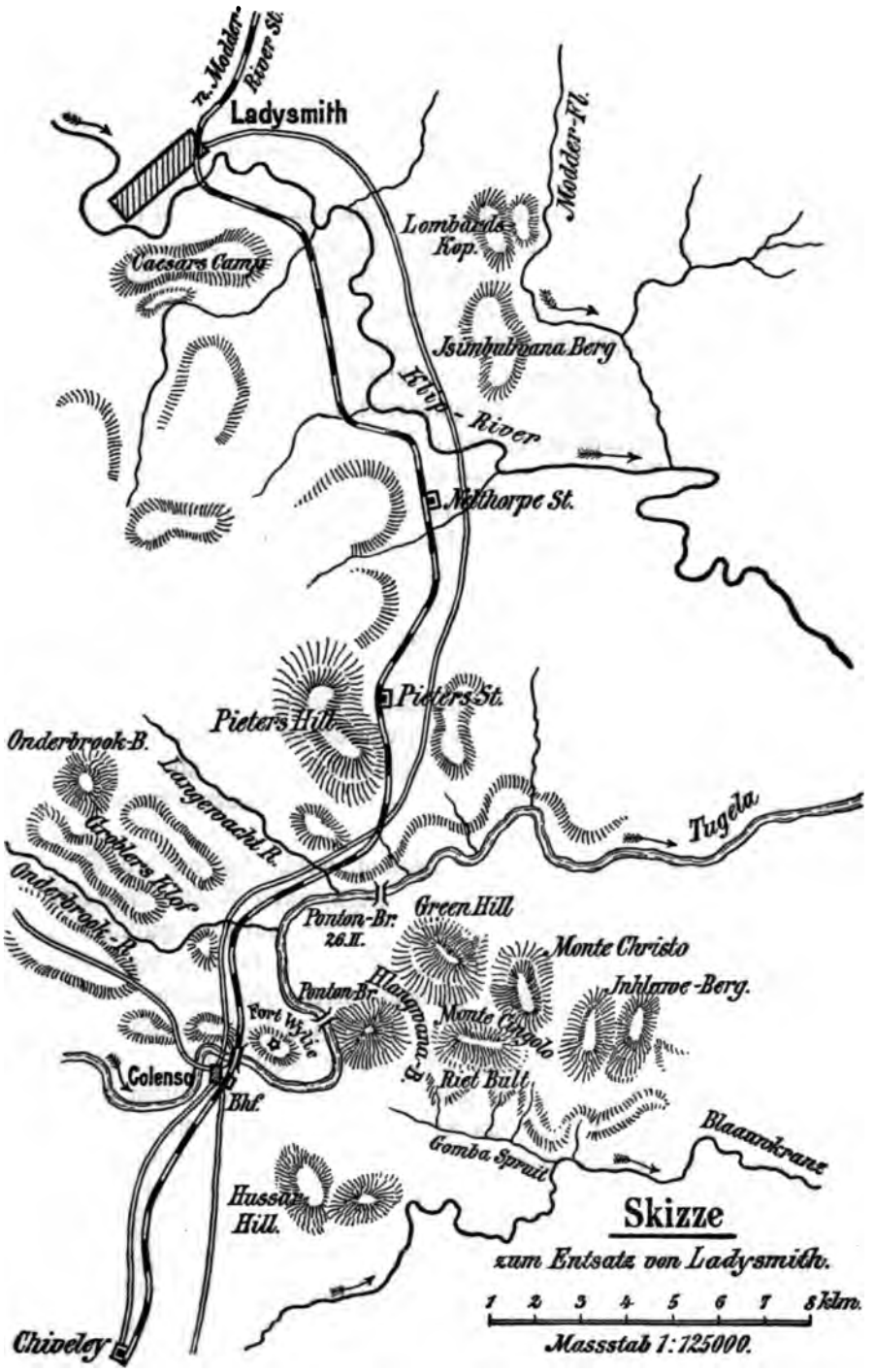
Ad Punkt 1 wurde ausgeführt, daß man über die Absichten der Engländer im unklaren sei, einige Meldungen gingen dahin, die Engländer gingen auf Estcourt, andere, die Engländer gingen auf Chieveley zurück. Einer behauptete, der Buschrand wäre noch besetzt, andere wieder, bis zum kleinen Tugela sei alles frei. Ad Punkt 2: Es wäre das beste, am Tugela stehen zu bleiben, und die Stellung noch stärker zu befestigen. Die Engländer würden wohl noch einmal anzugreifen versuchen; bevor Ladysmith nicht gefallen, sei an ein Vorgehen nicht zu denken. Ad 3: Ein aktives Vorgehen gegen das Buschkopje koste 1. zu viel Menschen, 2. hätte man zu schlimme Erfahrungen bei der beabsichtigten Wegnahme des Plattrandes bei Ladysmith gemacht. (Der Widerstand war bei diesen Punkten ein allgemeiner, auch wurde über schlechte Disciplin geklagt.) Ad. 4: Um Paardereiter-Kommandos zu bilden, seien die Pferde in zu schlechtem Futterzustand, außerdem würde es auch Menschen kosten. (Eigentlicher Grund war aber wohl die Abneigung gegen jedes aktive Vorgehen, da die Kommandanten befürchteten, daß nicht alle Mannschaften vorgehen würden!) Ad 5: Ladysmith müßte erst genommen sein, ehe an ein weiteres Vorgehen gedacht werden könnte. Nach eingegangenen Nachrichten stände es sehr schlecht um Ladysmith, da der Proviant knapp wäre und bereits Pferdefleisch gegessen würde. General Joubert meinte demgegenüber, er traute der Sache mit dem Proviantmangel nicht und glaube, daß sich Ladysmith noch zwei bis drei Monate halten könnte. Nach schließlich stundenlangem „Graben" wurde folgender Beschluß angenommen: 1. Die Tugela-Front noch stärker zu befestigen, das Buschkopje nicht zu stürmen. Es solle eine Kommission gewählt werden, welche die Kommandanten anweisen solle, welche Stellen und wie dieselben zu befestigen sind. 2. In die Kommission zu wählen: General Botha und noch einen Kommandanten. Zu ihrer Unterstützung, um die Positionen für die Geschütze zu bestimmen, wurde Kapitän Pretorius von der Transvaal-Artillerie kommandiert."

In vieler Beziehung war dieser Kriegsrat charakteristisch. Vor allem zeigte er die grenzenlose Scheu der Burenführer vor der Offensive, teils weil sie fürchteten, ihre Leute überhaupt nicht vorwärts zu bekommen, teils wollten sie erhebliche Menschenverluste ersparen. Dem General Joubert, welcher im Beginn des Feldzuges den Vorteil seiner

strategischen Offensive erkannt haben mußte, kann ein schwerer Vorwurf jetzt nicht erspart werden, daß er unter dem Eindrucke der vorangegangenen Siege nicht seine Unterführer zum energischen Vorgehen fortriß, sondern im Gegenteil in ihrer defensiven Ansicht bestärkte. Es zeigt sich eben hier wieder aufs neue, daß die ungeschulten Führer einer Milizarmee den erhöhten Anforderungen einer aus der Kriegslage heraus sich entwickelnden Offensive und einer bis zur energischen Verfolgung übergehenden Durchführung einer Kampfeshandlung durchaus nicht gewachsen und, trotz aller Beanlagung, nicht in der Lage, waren, die Kriegslage richtig zu beurteilen. Auch der Einwurf, daß ein Angriff auf die englischen Stellungen, besonders auf die erschöpfte Besatzung von Ladysmith, zu viel Menschenleben erfordern würde, zeugt nicht von einer durchgebildeten Urteilskraft; durchschlagende und ausschlaggebende Erfolge sind eben nur auf dem Wege der Offensive und je nach den Umständen unter vielen Opfern zu erreichen, führen aber rascher zum Ziele, und sind deshalb im Resultat weniger verlustreich.

Nach den mißglückten Vorstößen am oberen Tugela hätte man glauben müssen, daß dem General Buller für einige Zeit der Atem ausgegangen wäre, um von neuem die Offensive zu ergreifen. Das Verhalten des Feindes und das Vorgehen Lord Roberts gaben ihm jedoch schon wenige Tage nach seiner Rückkehr nach Chiveley den Antrieb, die Durchbruchsversuche wieder aufzunehmen. Jedoch unter Berücksichtigung der Erfahrungen von Colenso ließ er es sich zuerst angelegen sein, sich zum unbeschränkten Herrn der südlichen Tugela-Ufer zu machen und alle dort stehenden Burenkommandos zu vertreiben. Die englischen Erfolge im Westen kamen ihm in vorteilhafter Weise zu statten, weil die Buren auch hier in den Fehler verfielen, ihre Truppen zu Entsatzversuchen im Westen zu schwächen, anstatt, wie oben schon ausgeführt, mit verdoppelter Kraft wenigstens auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes vorwärts zu kommen.

Unter Berücksichtigung der starken Ausbiegung des Tugela-Flusses östlich Colenso nach Norden, hatten die Buren zur Deckung ihrer linken Flanke die Bergreihe besetzt und stark befestigt, welche zwischen dem Gamba Spruit, einem Nebenflusse des Blaauwkrans, und Tugela liegt und deren höchste Erhebungen der Hlangwaneberg, der Green Hill und Monte Christo bilden. Diese Erhebungen sind teils steinig und kahl, teils mit Mimosenbuschwerk bewachsen. Auch der weiter nach Süden in die Ebene von Chiveley vorgeschobene Hussar Hill


n. Modder River St.
Ladysmith
Modder-Fl.
Lombards Kop.
Caesars Camp
Isimbulwana Berg
Klip - River
Nelthorpe St.
Pieters St.
Pieters Hill
Onderbrook-B.
Langewacht-R.
Tugela
Ponton-Br. 26.II.
Green Hill
Monte Christo
Inhlawe-Berg.
Ponton-Br.
Fort Wylie
Monte Cristolo
Riet Bult
Colenso Bhf.
Gomba Sprait
Blaauwkranz
Hussar Hill.
Skizze
zum Entsatz von Ladysmith.
1 2 3 4 5 6 7 8 klm.
Massstab 1:125000.
Chieveley

Skizze 9.

war von den Buren in die Verteidigungslinie hineingezogen. In der richtigen Erkenntnis, daß die Wegnahme dieser Bergkette die Stellung der Buren bei Colenso unhaltbar machen würde, leitete General Sir R. Buller am

14. **Februar** seine Operationen dagegen ein. Er machte sich auch insofern die Erfahrungen von Colenso zu nutze, als er nicht blindlings gegen die Front vorstieß, sondern unter genügender Aufklärung und sachgemäßer Verwendung der Artillerie versuchte, vom Flügel aus die feindliche Stellung aufzurollen. Demgemäß mußte sich sein Angriff gegen den Monte Christo richten, welcher als linke Flügelposition des Feindes rekognosciert war. Vorbedingung für die gesamte Angriffsbewegung bildete die Wegnahme des Hussar Hill. Diese Aufgabe fiel der Avantgarde unter Lord Dundonald zu. Sie bestand aus der Kavallerie und gesamten berittenen Infanterie, brach an dem genannten Tage, dem 14. Februar, aus dem Lager von Chiveley auf und hatte die Höhen schon nach kurzem Gefechte genommen, bevor das Gros unter General Buller selbst folgte. Letzteres bestand aus anderthalb Divisionen; die Brigade Hart war zur Deckung des Lagers zurückgelassen.

Die Buren machten einen schwachen Versuch, den Hussar Hill wiederzugewinnen, wurden aber daran von der englischen Avantgarde, die inzwischen vom Gros aus verstärkt worden war, gehindert.

Seiner Gewohnheit gemäß versuchte Sir Redvers Buller am nächsten Tage, dem

15. **Februar**, die feindliche Stellung, welche sich an den Südhängen des Hlangwane und Riet Bult zeigte, unter Artilleriefeuer zu nehmen und ließ deshalb die gesamte Artillerie auf dem Hussar Hill in Stellung bringen. Diesen 66 Feuerschlünden konnten die Buren nur mit einem schweren Geschütze vom Green Hill aus antworten. Trotzdem verlief das Artillerie-Duell wirkungslos. Während am

16. **Februar** die bisherige Avantgarde dazu bestimmt wurde, die rechte Flanke zu decken und möglichst den feindlichen linken Flügel zu umgehen, überschritt die an der Spitze des Gros marschierende Brigade Hildyard den Gamba Spruit und nahm, ohne besonderen Widerstand zu finden, den Riet Bult in Besitz. Den Monte Cingolo räumten die Buren freiwillig. Jetzt sah sich jedoch der englische Feldherr vor die sehr viel schwerere Aufgabe gestellt: den Angriff auf den sehr steilen und felsigen Green Hill und Monte Christo, welcher nur dadurch etwas erleichtert wurde, daß das hohe und dichte Buschwerk

geschickt geführter Infanterie ein gedecktes Vorgehen ermöglichte. Buller beschloß, den Feind in der Front mit einer Brigade — Brigade Barton — zu beschäftigen und mit 2 Brigaden von Südosten und Süden aus den Bergrücken des Monte Christo anzugreifen und zwar sollte die Brigade Lyttelton links, die Brigade Hildyard rechts vorgehen, während die Aufgabe Lord Dundonalds bestehen blieb, den feindlichen Flügel zu umgehen. In dieser Weise vollzog sich die Vorwärtsbewegung am

17. **Februar.** Die beiden Infanterie-Brigaden schoben sich gedeckt und daher unter geringen Verlusten zwischen Monte Cingolo und Inhlaweberg in ihre befohlene Angriffsrichtung, und es gelang ihnen auch, da der Feind nur schwache Kräfte entgegenstellte, die unteren Hänge des Bergrückens zu erklimmen. Der

18. **Februar**, an welchem Tage die Bewegungen fortgesetzt wurden, stellte an die Anspannung und die Kräfte der Mannschaften jener beiden Infanterie-Brigaden die höchsten Anforderungen. Es handelte sich darum, angesichts einer stark besetzten feindlichen Stellung, die steilen, mit Felsgeröll und großen Steinblöcken bedeckten Höhen des Monte Christo zu erklimmen. Dabei konnte die inzwischen auf den Monte Cingolo vorgezogene englische Artillerie nur mühsam den auf dem Green Hill stehenden Gegner so unter Feuer halten, daß die den Südabhang des Monte Christo ersteigende Brigade Lyttelton nicht unter sein Flankenfeuer geriet. Nach sechsstündigem heißen Ringen erreichten die Engländer das Plateau. Der Feind versuchte zwar sie durch Artilleriefeuer wieder zu vertreiben, aber dasselbe war zu schwach, um Erfolge zu erringen. Als nun auch die Einwirkung der Lord Dundonaldschen Kavallerie sich hinter dem linken Flügel der Buren bemerkbar machte, räumten diese ihre Stellungen und zogen sich hinter den Tugela zurück. Dadurch kam das auf dem Hlangwaneberg stehende Middelburger Kommando in eine sehr ungünstige Lage und in die Gefahr, abgeschnitten zu werden. Es schloß sich daher der Rückzugsbewegung unter Mitnahme des Geschützes an. Das Lager mit einem Scheinwerfer fiel in die Hände der Engländer, welche auch diesen Berg am

19. **Februar** mit der 6. Brigade besetzten. Damit beherrschten sie Fort Wylie und Colenso. Letzteres war besonders nun für die Buren unhaltbar geworden und konnte daher am

20. **Februar** mühelos von der 5. Brigade genommen werden.

Nunmehr waren die Engländer in unbeschränktem Besitze des

ganzen südlichen Tugela-Geländes und hatten damit die natürliche Vorbedingung zu einem vierten Vorstoße gegen Ladysmith geschaffen. Dieser Erfolg gestaltete sich für sie als ein um so erfreulicherer, weil er unter den verhältnismäßig geringen Verlusten von nur 9 Offizieren und 169 Mann errungen war.

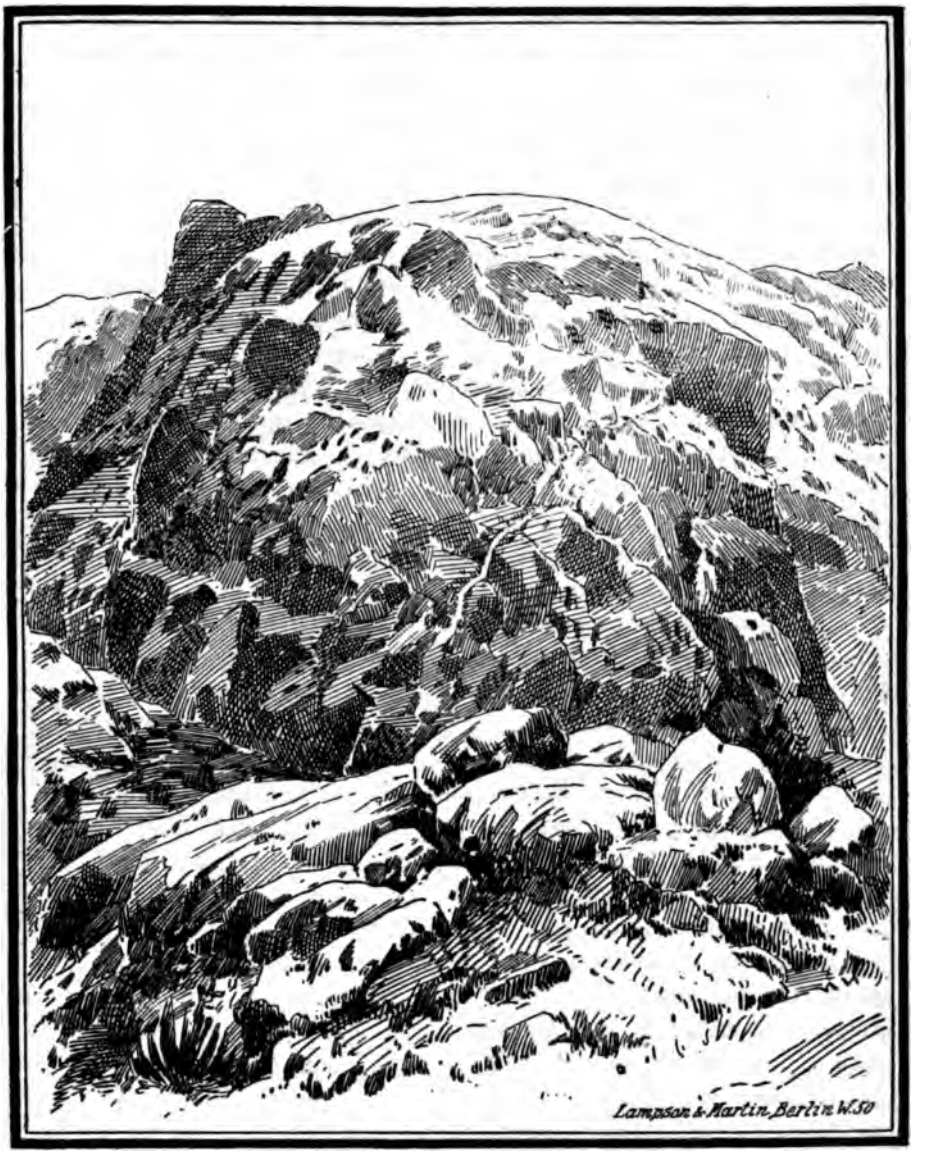
General Sir Redvers Buller versäumte nicht, sofort seine günstige Lage auszunutzen und ließ unmittelbar nach der Besetzung von Colenso durch berittene Infanterie Fort Wylie und die sich nach Westen daran anschließenden niedrigen Hügelketten besetzen. Irrtümlicherweise glaubte er den Feind in vollem Rückzuge auf sein Modderspruit Lager und den Groblers Kloof nur von einer schwachen Arrieregarde besetzt. Er setzte daher am

21. Februar die ebenfalls über den Fluß herübergezogene 10. Brigade auf den Groblers Kloof in Marsch, um sich in den Besitz dieses für seinen weiteren Vormarsch wichtigen Berges zu setzen. Die Brigade geriet jedoch in so heftiges Feuer, daß der englische Feldherr sich von der Notwendigkeit einer stärkeren Angriffsfront überzeugte. Er versammelte daher mit Hilfe einer über den Tugela geschlagenen Pontonbrücke fast seine ganze Infanterie bei Fort Wylie, traf aber so ungeschickte Maßnahmen, daß ein einheitlicher Angriff nicht zu stande kam. Anstatt sofort mit genügender Stärke aufzutreten, setzte er seine Truppen brigadeweise ein und erlitt infolgedessen recht empfindliche Teilniederlagen. So scheiterte an dem heftigen Flankenfeuer vom Groblers Kloof der am

22. Februar unternommene Angriff der 11. Brigade in der Richtung auf Pieters Hill, den Buller als den Schlüssel der feindlichen Stellung richtig erkannte. Mit schweren Verlusten, unter denen sich der Führer General Wynne selbst befand, zog sich die Brigade auf das Gros bei Fort Wylie zurück. Am nächsten Tage, dem

23. Februar betraute Buller die 2. Brigade mit derselben Aufgabe, aber wiederum auch dasselbe Resultat! Dabei hatten die Buren einem rasenden Artilleriefeuer von 5, ebenfalls über den Tugela herübergezogenen Batterien standzuhalten, welches jedoch durch das Getöse mehr die Nerven der Verteidiger auf die Probe stellte, als daß es ihnen nennenswerte Verluste beibrachte.

Als General Buller einsah, daß er auf diese Weise keinen Erfolg erzielen konnte, befahl er der 5. Brigade (ohne II. Royal Irish Rifles), welche zunächst nach Colenso zurückgezogen war, die linke feindliche Flanke von der Onderbrooks-Spruit-Mündung aus um-



Abbild. 7. Groblers Kloof.

fassend anzugreifen. Zu diesem Zwecke zog sich die Brigade zwischen Fluß und Bahn nach Norden. Es gelang ihr auch, trotz des heftigen feindlichen Feuers, von Osten her den Groblers Kloof bis zur halben Höhe zu ersteigen und sich dort festzusetzen. Weitere Fortschritte vermochte sie aber trotz schwerer Verluste nicht zu machen. Im Gegenteil! Der Feind, welcher sich bis auf den Gipfel des Berges zurückgezogen hatte, bog am

24. Februar seine Flanken überraschend vor, eine Maßnahme, welche die Brigade in ein so vernichtendes Feuer brachte, daß sie nur noch mit Trümmern eiligst ihre Position verlassen mußte; 4 Kommandeure und 250 Mann waren gefallen, 28 Mann unverwundet gefangen!

General Buller kam zu der Überzeugung, daß er mit seinem Umgehungsflügel noch weiter ausholen müsse. Er benutzte einen mit dem Feinde verabredeten kurzen Waffenstillstand zur Beerdigung der Toten, um unter dem Schutze der Division Warren, welche dem Groblers Kloof gegenüber in flüchtig verstärkten Stellungen stehen blieb, seine gesamte Artillerie am

26. Februar über den Tugela zurückzuziehen. Dann ließ er in der darauffolgenden Nacht zum

27. Februar die Brigade Barton auf einer stromabwärts neu geschlagenen Pontonbrücke übergehen und am Tage den Pieters Hill stürmen. Dies gelang, und damit war er im Besitze einer zum Groblers Kloof sehr günstig gelegenen Flankenposition. Hier fuhr seine rasch nachgezogene Artillerie auf und nahm die Burenstellung unter wirksames Feuer. Letztere war dadurch unhaltbar geworden, wurde auch geräumt, so daß die am Abend desselben Tages den Groblers Kloof stürmende Division Warren nur noch auf schwache Nachhuttruppen stieß, welche sich eilig zurückzogen.

Inzwischen hatte General Joubert eingesehen, daß er mit seinem durch Abgaben geschwächten Heere die Belagerung von Ladysmith und gleichzeitig die Abwehr der feindlichen Entsatztruppen nicht aufrecht erhalten könnte, und deshalb trotz der Erfolge gegen die Bullersche Armee den Rückzug seiner Truppen teils nach dem Oranje-Freistaat, teils nach Glencoe eingeleitet. Die Durchführung geschah meisterhaft. Sämtliche Lebensmittel und Vorräte, sowie alle Munition und Geschütze wurden mit Ochsenkarren über den van Reenen-Paß oder mit der Bahn nach Norden befördert. Die Bahn wurde insbesondere zum Transport des Geschütz- und Geschoßmaterials sowie der Verwundeten benutzt. Hinter dem letzten Eisenbahnzug, der

das Hauptlager am Modderspruit verließ, fuhr ein Zug mit Arbeitern, welche sämtliche Brücken und Übergänge in die Luft sprengten und den Bahnkörper an empfindlichen Stellen, besonders an Tunneln, zerstörten.

So kam es, daß nach den schweren Kämpfen am 27. Februar General Buller ungehindert bis Nelthorpe vorrücken und am

28. **Februar** die Kavallerie-Brigade Dundonald, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Ladysmith einrücken konnte, mit Jubel von der befreiten Besatzung begrüßt, welche eine 118tägige Belagerung hinter sich hatte. Der Zustand, in dem sich die ehemalige 4. Division befand, liefert einen neuen Beweis dafür, daß ihrer ausdauernden Zähigkeit und ihrer Geduld im Ertragen der Anstrengungen die größte Anerkennung gezollt werden muß, beleuchtet aber auch grell den unverantwortlichen Fehler der Buren, daß sie nicht den Versuch gemacht hatten, den Platz mit stürmender Hand zu nehmen. Die Besatzung hatte während der Belagerung 30 Offiziere und 575 Mann verloren, während 70 Offiziere und 520 Mann verwundet worden waren. Dazu kam der sehr hohe Krankenbestand. Ruhr, Typhus und Fieber aller Art grassierten fast während der ganzen Einschließung und waren die Folgen des schlechten Wassers gewesen, der Entbehrungen und der üblen Dünste, welche die kleine, mit 21000 halbtoten Bewohnern gefüllte Stadt erzeugte. Wenn auch bis Mitte Januar die Lage noch erträglich gewesen war, so litt aber auch schon bis dahin der Gesundheitszustand der Truppen unter dem Mangel an guter Nahrung und den Anstrengungen des Dienstes, besonders des einförmigen Wachtdienstes. Nicht weniger als 8424 Mann waren durch das Lazarett gegangen, und der tägliche Durchschnitt derer, welche ärztliche Behandlung in Anspruch nahmen, belief sich auf 1500 bis 2000, darunter allein im ganzen 1710 Typhusfälle. — Die Nahrung war bis Mitte Dezember, dem ersten fehlgeschlagenen Bullerschen Entsatzversuch, ziemlich reichlich zu nennen. Die Rationen, welche bis dahin aus 1 Pfund Ochsenfleisch, 1 Pfund Brot, außerdem Mehl, Zucker und Thee, bestanden hatten, mußten jetzt herabgesetzt werden und erfuhren naturgemäß nach der Niederlage am Spion Kop eine abermalige Verkürzung. Jetzt erhielt jeder Mann nur noch neben einem kleinen Quantum Mehl, Thee, Zucker, $^1/_2$ Pfund Pferdefleisch und $^1/_2$ Pfund Biskuit; daß diese mangelhafte Ernährungsweise den körperlichen und damit auch seelischen Zustand der Soldaten rapid verschlechterte, ist natürlich; die blassen, abgerissenen und abgemagerten Gestalten sollen einen er-

barmungswürdigen Anblick gewährt haben. Die meisten Truppenteile waren in ihrer Ausrückestärke auf ein Viertel des Bestandes zusammengeschmolzen. Von den 5500 Pferden der Kavallerie-Regimenter konnten Ende Januar nur noch 1100 gezählt werden. Der Rest war verzehrt oder aus Mangel an Futter laufen gelassen. — Die Beschießung der Buren war ziemlich wirkungslos gewesen; denn obwohl sie ungefähr 12000 Geschosse in die Stadt geschleudert hatten, waren nur 35 Mann getötet, 188 verwundet und einige Gebäude zerstört worden.

Jedenfalls brauchten die Buren mit der Gefechtskraft dieser Armee-Abteilung nicht mehr zu rechnen, aber auch das Bullersche Armee-Korps gelangte in einem Zustande vollständiger Erschöpfung vor der befreiten Stadt an, so daß an eine Verfolgung und an eine Wiederaufnahme der Operationen auf viele Wochen nicht zu denken war. Es hatte allein in der Zeit vom 14. bis 28. Februar 297 Tote, 1712 Verwundete und 100 Gefangene verloren, wiederum ein ganz erheblicher Prozentsatz der Kombattanten, während die Verbündeten in derselben Zeit nur insgesamt 31 Tote und 130 Verwundete zählten.

Zahlen reden und beweisen hier die falsche Handlungsweise der Buren. Die reife Frucht von Ladysmith war ihnen entgangen; die große Einbuße, welche die Belagerten und Entsatztruppen an Gefechtskraft erlitten hatten, konnten die schwere moralische Niederlage nicht aufwiegen, welche die Buren dadurch erlitten, daß sie trotz 4monatlicher Belagerung sich als unfähig erwiesen hatten, einen entscheidenden Erfolg zu erringen.

6.

Die Besetzung von Bloemfontein.

(Erste Hälfte März 1900.)

Nach seinem Erfolge an der Koedoesrand-Drift blieb Lord Roberts, welcher selbst sein Hauptquartier in Osfontein, einer Farm am Modder, aufgeschlagen hatte, mit der Armee bis zum

6. März dort liegen. Er mußte notwendigerweise seinen durch die letzten Kämpfe sehr geschwächten Truppen eine kurze Ruhepause gönnen und dafür Sorge tragen, daß die Verpflegung auf den beschwerlichen Wegen und mit den unbeholfenen Ochsenkarren von der Modder-

Riverstation nachgeführt wurde. Denn sonst hätte er seinen Vormarsch unverzüglich fortsetzen müssen, um die Bahn Bloemfontein—Cape London bezw. Kapstadt in die Hand zu bekommen, bevor der Feind der Lage war, die von verschiedenen Seiten herbeigeeilten Entsatztruppen und die Versprengten zum energischen Widerstand zu sammeln. Bei der ganzen Handlungsweise des englischen Feldmarschalls tritt jedoch die wohlthuende Erscheinung zu Tage, daß er keinen Schritt vorwärts that, bevor er dazu nicht gründlich vorbereitet war. Diese Erwägung motivierte den erwähnten Aufenthalt.

Die Buren hatten in der That diese Operations-Pause benutzt, um sich unter den Generalen Delarey und de Wet in der Linie Abrahams Kraal—Driefontein in einer Stärke von 5000 Mann zu sammeln. Das Schicksal Cronjes hatte sie aber belehrt, daß sie in diesem flachen Gelände nicht in der Lage waren, dem überlegenen Feinde nachhaltigen Widerstand zu leisten. Sie mußten sich also darauf beschränken, die britischen Kolonnen zur Entwickelung zu zwingen, ihren Vormarsch zu verzögern, um dadurch Zeit zu gewinnen, in einem geeigneten Gelände-Abschnitt sich zur energischen Verteidigung vorzubereiten. Auch war der moralische Schlag der Niederlage von Koedoesrand zu groß, als daß die schon an und für sich schwer zu leitenden Scharen sofort wieder über eine solche Defensivkraft verfügten.

Am

7. März endlich konnte der englische Oberbefehlshaber seinen Vormarsch wieder aufnehmen. Zunächst stieß er in dem bergigen Gelände von Poplar Grove auf eine Vorstellung des Feindes. In all den nachfolgenden Kämpfen beobachtete Lord Roberts die Erfahrung der vorangegangenen Kriegsmonate, daß eine noch so schwach besetzte Burenstellung in der Front schwer angreifbar und dieselbe nur durch Umgehungsbewegungen aufzurollen war. Das für letztere notwendige numerische Übergewicht besaß die englische Armee, und das Oberkommando verstand es in geschickter Weise, sich desselben zu bedienen.

So ließ Lord Roberts durch die Kavallerie-Division, die berittene Infanterie und 7 Batterieen reitender Artillerie weit nach Süden ausholen, um den linken Flügel des Feindes zu umgehen, während er selbst mit seinen Infanterie-Divisionen in 3 Kolonnen zwischen Modder und Petrusberger Straße langsam vorrückte. Die rechte Kolonne bildete die Division Kelly Kenny, links daneben die Division Tucker und dann die zuerst auf dem Norduser des Modder, dann aber nach einem bei der Poplars-Drift vorgenommenen Uferwechsel auf dem

Süduſer vormarſchierende Diviſion Pole-Carew, welcher die von Kimberley herangezogene Garde-Brigade noch angegliedert war. Die Buren warteten den umfaſſenden Angriff nicht ab, ſondern räumten nach einem kurzen Gefechte mit der Kavallerie-Diviſion die Stellung, um ſich auf die Haupt-Abteilung bei Abrahams-Kraal und Drieſontein zurückzuziehen. Lord Roberts, welcher ſelbſt ſich bei der Diviſion Pole-Carew befand, verlegte ſein Hauptquartier an dieſem Tage nach Poplars-Driſt.

Die Fortſetzung des engliſchen Vormarſches führte am

10. März zum Gefecht bei Drieſontein. Für dasſelbe hatte Lord Roberts ſeine Armee wieder in drei Kolonnen eingeteilt, diesmal die Diviſion Tucker aber auf den rechten Flügel der Petrusburger Straße entlang dirigiert, links daneben gegen den wichtigſten Punkt der feindlichen Stellungen bei Drieſontein die Diviſionen Kelly Kenny und Pole-Carew. Gegen den rechten feindlichen Flügel bei Abrahams-Kraal wurde die geſamte Kavallerie und berittene Infanterie vorgeſchickt, um von hier aus eine Umgehung der weitausgedehnten feindlichen Stellung zu verſuchen. Hier fand auch der erſte Zuſammenſtoß mit dem Feinde ſtatt, in dem die 2. Kavallerie-Brigade einige Vorteile errang und ſich allmählich in den Rücken des rechten Burenflügels ſchob. Der entſcheidende und heißeſte Kampf tobte aber um die Höhen bei Drieſontein, von denen die wichtigſte und höchſte General Delarey ſelbſt mit 300 Buren beſetzt hatte. Beide Gegner waren ſich darüber klar, daß der Beſitz dieſer dominierenden Höhenſtellung das Schickſal des Tages entſcheiden mußte, und daher wurde mit der größten Anſtrengung darum gekämpft. Die Aufgabe, ſie zu nehmen fiel der Diviſion Kelly Kenny zu, welche ſchon vorher durch einen beſchwerlichen Marſch querfeldein bei glühender Sonnenhitze ſtark erſchöpft war. Um 9 Uhr trat dieſelbe in das Gefecht ein; doch die kleine Schar der Buren verteidigte ſich gegen die überlegenen Maſſen der Engländer heldenmütig. Dreimal wurde der Angriff abgeſchlagen, immer wieder führte Kelly Kenny ſeine ermüdeten und erſchöpften Soldaten zum Angriff vor. Erſt nach eingebrochener Dunkelheit gelang es den Briten, die ſchon größtenteils verlaſſenen Hügel mit dem Bajonnet zu nehmen. Der Feind hatte wegen der drohenden Umgehung ſeines rechten Flügels gegen Abend den Rückzug nach dem Modder und dieſen oſtwärts entlang eingeleitet. Die 6. Diviſion hatte an dieſem Tage allein faſt 400 Mann verloren, während die Buren nur 122 Tote und Verwundete einbüßten. Mit dieſem Gefechte war der letzte ener-

gischere Widerstand der Buren westlich Bloemfontein gebrochen, ihr nördlicher Rückzug deutete schon darauf hin, daß sie die Hauptstadt des Oranje-Freistaates preisgaben. Zu diesem Entschlusse führten hauptsächlich zwei Gründe. Nicht nur das gesamte Gelände, sondern auch vor allen die Stadt selbst eigneten sich sehr wenig zur Verteidigung. Letztere, in einem Thalkessel gelegen, besaß ungenügende Verteidigungseinrichtungen und ihre zum großen Teil mit den Engländern sympathisierende Bevölkerung würde im Falle einer Belagerung lähmend auf die Besatzung gewirkt haben. Zu zweit aber mußten die Buren nach dem vorangegangenen Schicksalsschlage und den raschen Fortschritten der Engländer darauf bedacht sein, sich zu konzentrieren und vermöge ihrer Beweglichkeit und Geländekenntnis im kleinen Bewegungskriege dem Feinde Abbruch zu thun. Ein Festhalten von Bloemfontein hätte starke Kräfte unter ungünstigen Aussichten absorbiert und genanntem Zwecke entzogen.

Andrerseits war allerdings für die Engländer der Besitz von Bloemfontein überaus wertvoll. Die letzten Wochen hatten an Mann und Pferd ungewöhnliche Anforderungen gestellt. Anstrengende Märsche am Tage bei glühender Sonnenhitze und die Biwaks in empfindlich kalten Nächten verfehlten nicht ihre Wirkung auf den Gesundheitszustand der Truppen. Dazu kamen die Schwierigkeiten der Verpflegung für eine so große Armee in dem dünnbevölkerten Lande und der Mangel an Futter für die Pferde und Zugtiere. So war nach dem Gefecht von Driefontein die Kavallerie nicht im stande, die Verfolgung aufzunehmen, weil die abgetriebenen Pferde den Dienst versagten. Nur die australischen Reiter waren noch im stande, dem Feind auf den Fersen zu bleiben, um seine Rückzugslinie festzustellen. Ein leidlich großer Ort, wie Bloemfontein, gestattete aber, die notwendige Ruhepause nutzbringend zu verwerten. Mit Hilfe der neugewonnenen Bahnlinie war es möglich, die Vorräte zu ergänzen und die vom Mutterlande eintreffende Winterkleidung für die Truppen heranzuschaffen. Das Pferdematerial konnte remontiert und der Train neu organisiert werden. Die Belegungsfähigkeit des Ortes gewährte wenigstens einem Teile der Truppen Unterkunft und schließlich konnte eine moralische Wirkung durch die Besitznahme der Hauptstadt des einen der beiden verbündeten Staaten auf alle lauen und wankelmütigen Elemente nicht ausbleiben.

Aus diesen Erwägungen heraus entwickelten sich auf beiden Seiten die nachfolgenden Operationen. Lord Roberts verzichtete auf eine

Verfolgung des nach dem oberen Modder sich zurückziehenden Feindes und machte mit seiner Armee eine Rechtsschwenkung, um — der besseren Wasserversorgung wegen am Kaalspruit entlang — Bloemfontein zu erreichen. Das Hauptquartier wurde am

11. März nach Aasvogelkop und am

12. März nach Venters Vallei verlegt. Die überaus rührige Kavallerie-Division French erreichte an demselben Tage die Bahnlinie südlich Bloemfontein bei der Ferreira-Farm und nahm noch am Abend die Brandkophügel nach heftigem von einem kleinen Burendetachement geleisteten Widerstand in Besitz. Während Lord Roberts selbst am

13. März mit dem Rest der Kavallerie und berittenen Infanterie dem General French zu Hilfe eilte, forderte dieser unter Androhung der Beschießung die Stadt zur Übergabe auf. Als Antwort stieg auf dem Präsidial-Gebäude die weiße Fahne hoch und eine Deputation, bestehend aus dem Mitgliede der Regierung, Fraser, dem Bürgermeister und mehreren Beamten der Stadt ging dem inzwischen beim General French eingetroffenen Lord-Feldmarschall entgegen, um ihm die Schlüssel zu den Regierungsgebäuden zu übergeben. Diese Ceremonie fand 3 km südlich des Ortes statt, und schon um 9 Uhr morgens konnte Lord Roberts seinen Einzug in die Stadt halten, herzlich begrüßt von dem zurückgebliebenen englischfreundlichen Teile der Bevölkerung. Alle übrigen hatten mit der Regierung Bloemfontein am Tage vorher verlassen, der Sitz der Regierung war nach Kroonstadt verlegt, wohin sich der Präsident Steijn begab. Es war den Buren gelungen, alle militärischen Vorräte und zuletzt auch noch 13 Eisenbahnzüge rollenden Materials nach dem Norden in Sicherheit zu bringen.

Wenn Lord Roberts in einem am Tage darauf erlassenen Armeebefehl mit einem Gefühl der Befriedigung auf die Erfolge des letzten Monats zurückblickte und den Leistungen seiner Truppen volle und reiche Anerkennung zollte, so konnte er dies mit Fug und Recht thun. Sein geschickt angelegter und durchgeführter Operationsplan wurde auf das glücklichste ergänzt durch die aufopfernde Thätigkeit und das willige Ertragen der schweren Anstrengungen seiner teilweise erst eben eingetroffenen, des Klimas ungewohnten Soldaten. Denn wenn auch das Ziel der vollkommenen Eroberung beider Staaten noch in weiter Ferne lag, so war doch mit der Entsetzung von Bloemfontein ein erheblicher Schritt vorwärts gethan und eine an der Bahn günstig gelegene Basis gewonnen zur Fortführung der offensiven Operationen.

Ein wesentliches Verdienst für den glücklichen Ausgang dieses Feldzugsabschnitts gebührt dem Reiterführer Generalleutnant French. Derselbe, im Jahre 1852 geboren, war aus der Miliz hervorgegangen, trat dann bei den 8. Husaren ein und avancierte in der Kavallerie bis zum Oberst, wozu er 1889 befördert wurde. Danach bekam er den Posten eines dienstthuenden Generaladjutanten im Kriegsministerium, um dann im September 1899 das Kommando über die Kavallerie der 4. Division in Natal zu übernehmen. Er entkam nach der Schlacht vom 31. Oktober in einem Eisenbahnzuge noch zur rechten Zeit aus Ladysmith, worauf er zum Führer der Kavallerie-Division mit dem Range eines Generalleutnants bestimmt wurde. Bis zum Ausbruch dieses Krieges hatte er nur an einem Feldzuge, am Nil 1884/85, teilgenommen und sich seine ersten Kriegslorbeeren in der Schlacht bei Abu Klea geholt. Seine in dem vorliegenden Kriege bewiesenen Eigenschaften, besonders das rücksichtslose Einsetzen seiner eigenen und der Kräfte der ihm unterstellten Truppen zur Erreichung eines vorgeschriebenen Zieles ließen erkennen, daß die englische Armee in ihm einen brauchbaren Führer besaß.

Durch Besetzung von Bloemfontein seitens der Engländer hatte sich die militärische und politische Lage der Buren weiterhin erheblich zu ihren Ungunsten verändert. Der englische Erfolg übte zunächst seine Wirkung auf diejenigen Kommandos aus, welche sich noch hartnäckig bemühten, den Feind am Überschreiten der Oranjeflußlinie zu hindern. Jetzt sahen sie sich im Rücken bedroht, und Lord Roberts, dessen erste Sorge dem ungestörten Besitze der nach Süden führenden Bahnlinie galt, versäumte nicht, durch Entsendung der Division Pole-Carew nach dem wichtigen Kreuzungspunkte Springfontein, dem Feinde die Gefährlichkeit der Lage vor Augen zu führen und ihn dadurch zum Rückzug nach Nordosten zu zwingen. Trotzdem machten die englischen Südtruppen nur langsame Fortschritte und erst

am 16. März konnten die ersten Truppen des Detachements Clements den Flußübergang bei Norvals Pont gegen eine schwache Buren-Abteilung forcieren; an demselben Tage besetzte Gatacre Bethulie, so daß einer Vereinigung mit der auf der Bahn nach Springfontein herangeschafften Garde-Brigade nichts mehr im Wege stand. Inzwischen war nach einigen kleinen, aber heftigen Gefechten der General Brabant in Norvals Pont eingerückt. Der Feind hatte sich auf Smithfield und Rouxville zurückgezogen und damit den Engländern die

Bahnlinie überlassen. Da dieselbe nur an den Übergängen über den Oranje-Fluß zerstört war, die Buren aber andere nachhaltige Unterbrechungen unverantwortlicherweise unterlassen hatten, konnte die englische Invasions-Armee in kurzer Zeit über diese wichtigste Etappenlinie ungestört verfügen.

Mit ihrer Hilfe war es Lord Roberts möglich, im Laufe der nun folgenden Wochen seine Armee mit allem notwendigen zu ergänzen. Hand in Hand damit ging eine vollständige Neuorganisation seiner Armee, welche sich so gestaltete, wie sie in Anlage 13 dargestellt ist. Hierbei wurde schon auf die 8. Division, welche Ende März und Anfang April in Südafrika eintraf, gerücksichtigt. Ihre Kriegsgliederung geht ebenso wie diejenige der außerhalb der Kriegsgliederung aufgestellten Verbände aus Anlage 11 und 12 hervor. Ein näheres Eingehen auf die organisatorischen Maßnahmen und die eintretenden Truppenverschiebungen ist dem nächsten Abschnitte vorbehalten, es sei hier nur noch erwähnt, daß naturgemäß auch die Civilverwaltung des besetzten Landes in englische Hände überging, und Lord Roberts den General Pretyman zum Gouverneur des Oranje-Freistaats ernannte.

7.

Versuchte Friedensvermittlung.

Nachdem das Schicksal sich gegen die beiden schwerbedrängten Republiken gewendet hatte, kamen ihre beiden Präsidenten zu dem Entschlusse, dem mächtigen Gegner die Hand zur Versöhnung zu bieten, um wenigstens kein Mittel unversucht zu lassen, einerseits dem unglückseligen Kriege ein Ende zu machen, andererseits der Welt noch einmal in unzweideutiger Weise vor Augen zu führen, daß die Schwesterstaaten nur um ihr höchstes Gut, um ihre Freiheit, kämpfen wollten.

Die Depesche, welche sich wie ähnliche frühere diplomatische Schriftstücke durch ruhigen Ton, besonnene Sprache, auszeichnet und Zeugnis von einem unerschütterlichen Gottvertrauen ablegt, wurde am

5. März in Bloemfontein gelegentlich einer Zusammenkunft beider Präsidenten abgefaßt und von dort nach London gekabelt, wo sie am

6. März einging. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Blut und Thränen von Tausenden, welche durch den Krieg gelitten haben und die Aussicht auf den moralischen und wirtschaft-

lichen Ruin, mit dem Südafrika bedroht ist, macht es für beide Kriegführende notwendig, sich leidenschaftslos und im Angesichte des dreieinigen Gottes zu fragen, wofür sie kämpfen und ob das Ziel eines jeden das schreckliche Elend und die Verwüstung rechtfertigt. Im Hinblick hierauf und auf die Behauptungen mehrerer englischer Staatsmänner, daß der Krieg begonnen und geführt worden sei mit der ausgesprochenen Absicht, die Autorität der Königin in Südafrika zu untergraben und daselbst eine von der britischen Regierung unabhängige Verwaltung einzusetzen, erachten wir es für unsere Pflicht, feierlich zu erklären, daß der Krieg von uns unternommen worden ist als Defensivmaßregel, um die bedrohte Unabhängigkeit der Republik zu wahren, und daß er fortgeführt wird, um die unbestreitbare Unabhängigkeit beider Republiken als souveräner und unabhängiger Staaten zu schützen und die Versicherung zu erlangen, daß jenen Unterthanen der Königin, die unsere Partei in dem Kriege ergriffen haben, kein Leid geschehe. Unter diesen Bedingungen allein sind wir jetzt wie bisher schon von dem Wunsche beseelt, den Frieden wiederhergestellt zu sehen. Wenn hingegen die britische Regierung entschlossen ist, die Unabhängigkeit der Republiken zu vernichten, bleibt unserem Volke nichts übrig, als bis zum Ende auf dem eingeschlagenen Wege auszuharren, ungeachtet der erdrückenden Überlegenheit des britischen Reichs, in dem Vertrauen, daß Gott uns nicht verlassen wird. Wir haben gezögert, diese Erklärung früher abzugeben, da wir fürchteten, solange der Vorteil auf unserer Seite war und unsere Streitkräfte Verteidigungsstellungen fern in den britischen Kolonieen innehatten, könnte eine solche Erklärung das Ehrgefühl des britischen Volkes verletzen. Jetzt aber, wo das Ansehen des britischen Reiches als gesichert gelten kann dadurch, daß einer unserer Truppenkörper von den Truppen der Königin gefangen genommen wurde, und daß wir dadurch gezwungen waren, andere Stellungen, die unsere Truppen innehatten, zu räumen, ist diese Schwierigkeit beseitigt. Wir können nicht länger zögern, die britische Regierung und das britische Volk im Angesichte der ganzen gesitteten Welt klar davon in Kenntnis zu setzen, warum wir kämpfen, und unter welchen Bedingungen wir bereit sind, den Frieden wiederherzustellen."

Die ehrliche und mannhafte Sprache dieser Bloemfonteiner Note berührt sympathisch, ihre Abfassung war meisterhaft. Ihr Zweck war ein doppelter. England sollte Farbe bekennen und, falls die Antwort,

wie zu erwarten war, ablehnend ausfallen würde, sollte den Bürgern klar und deutlich vor Augen geführt werden, welches Schicksal sie von einem unglücklichen Ausgang des Krieges zu erwarten hätten. Diese Erkenntnis aber konnte ihre Wirkung auf die freiheitliebenden Bewohner der beiden Staaten nicht verfehlen, nur günstig wirken auf einen festen Zusammenschluß und sie in dem Vorsatz bestärken, bis zum letzten Atemzuge fest auszuharren.

Noch einmal weist die Depesche darauf hin, wie der Krieg von Burenseite nur als Defensiv-Maßregel unternommen wurde, um die bedrohte Unabhängigkeit zu wahren und bekundet die unerschütterliche Entschlossenheit, zur Wahrung der Freiheit die letzten Kräfte einzusetzen, mit folgenden Worten: „Wenn die britische Regierung entschlossen ist, die Unabhängigkeit der Republiken zu vernichten, bleibt unserem Volke nichts übrig, als bis zum Ende auf dem eingeschlagenen Wege auszuharren, ungeachtet der erdrückenden Überlegenheit des britischen Reiches, in dem Vertrauen, daß Gott uns nicht verlassen wird."

Die nun folgende Erklärung, warum die friedlichen Anerbietungen erst jetzt gemacht werden konnten, legen Zeugnis von einem fein ausgebildeten Taktgefühl ab. Die Buren hätten fürchten müssen, solange der Vorteil auf ihrer Seite war, durch eine Erklärung in obigem Sinne das Ehrgefühl des britischen Volkes zu verletzen. Nun aber nach den verschiedenen militärischen Erfolgen Englands sei diese Schwierigkeit beseitigt.

Zweifellos war die Antwort dem Londoner Kabinett nicht leicht gemacht, dieselbe mußte aber in Verfolg der bisher eingeschlagenen Politik ablehnend ausfallen. Sie war von Salisbury unterzeichnet und lautete:

„Ich bekenne mich zum Empfange des Telegramms vom 5. Eurer Ehren, das hauptsächlich die Forderung enthält, daß die britische Regierung die unbestreitbare Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik und des Oranje-Freistaates als unabhängiger internationaler Staaten anerkenne und ferner das Anerbieten, unter diesen Bedingungen den Krieg zum Abschluß zu bringen. Zu Anfang des Oktobers v. Js. bestand zwischen der englischen Regierung und den beiden Republiken unter den damals bestehenden Konventionen Friede. Einige Monate hindurch war zwischen der britischen Regierung und Transvaal eine Verhandlung im Gange, die zum Zwecke hatte, für gewisse sehr ernstliche Beschwerden, unter denen die britischen Bewohner Transvaals litten, Abstellung zu erlangen.

Im Verlauf dieser Verhandlungen hatte Transvaal, soviel der britischen Regierung bekannt wurde, beträchtliche Rüstungen gemacht; letztere hatte infolgedessen Schritte unternommen, um entsprechende Verstärkungen der britischen Garnisonen in Kapstadt und Natal vorzunehmen. Bis dahin hat keine Verletzung der Rechte, welche durch die Konventionen garantiert waren, auf britischer Seite stattgefunden. Plötzlich erklärte Transvaal nach zweitägiger Frist und nach Erlaß eines beschimpfenden Ultimatums Ihrer Majestät den Krieg, und der Oranje-Freistaat, mit welchem nicht einmal eine Erörterung stattgefunden hatte, that einen gleichen Schritt. Unmittelbar darauf drangen die beiden Freistaaten in die Gebiete Ihrer Majestät ein, belagerten drei Städte innerhalb der britischen Grenze, ein großer Teil der beiden Kolonieen wurde mit großer Vernichtung von Eigentum und Leben überzogen, und die Freistaaten nahmen das Recht in Anspruch, die Bewohner ausgedehnter Teile der Gebiete Ihrer Majestät so zu behandeln, als ob diese Gebiete dem einen oder dem anderen der Freistaaten einverleibt worden wären. In Voraussicht dieser Operationen hat Transvaal seit vielen Jahren Kriegsvorräte in ungeheurem Maßstabe angesammelt, die ihrer Natur nach nur zur Verwendung gegen Großbritannien bestimmt sein konnten. Euer Ehren machen einige Bemerkungen negativer Art über den Zweck jener Vorbereitungen. Ich halte es nicht für nötig, die von Ihnen aufgeworfenen Fragen zu erörtern; aber das Ergebnis der mit großer Heimlichkeit durchgeführten Rüstungen ist gewesen, daß das britische Reich gezwungen war, einem Einfall entgegenzutreten, der dem Reiche einen kostspieligen Krieg und den Verlust von Tausenden wertvoller Leben auferlegt hat. Dieses große Unheil ist die Strafe gewesen, die Großbritannien dafür erlitten hat, daß es in jüngstvergangenen Jahren den Bestand der beiden Republiken zugegeben hat. Im Hinblick auf den Gebrauch, den die beiden Republiken von der ihnen gegebenen Stellung gemacht haben, und auf das Unheil, das der durch keine Herausforderung veranlaßte Angriff über die Gebiete Ihrer Majestät gebracht hat, kann die Regierung Ihrer Majestät nur mit der Mitteilung antworten, daß sie nicht bereit ist, die Unabhängigkeit sei es Transvaals, sei es des Oranje-Freistaates zuzugeben."

Diese sehr kühl gehaltene Ablehnung der Londoner Regierung umfaßt die ganze Summe entstellter Wahrheiten, mit der Großbritannien und seine berufenen Vertreter seit Beginn der südafrikanischen

Frage operiert und dadurch den Unwillen fast der gesamten Welt, soweit sie nicht unter dem Banne des Goldes stand, auf sich gelenkt haben. Unter diesen Voraussetzungen und bei der durch die diplomatische Lage gegebenen Gewißheit, daß die Einmischung fremder Mächte ausgeschlossen war, konnte und durfte England keine andern Bedingungen stellen in dem Augenblick, wo es sich seinem erstrebten Ziele erheblich näher gerückt sah. Andernfalls wären die ungeheuren Opfer an Menschen und Geld umsonst gewesen, und die Machtstellung Englands in Südafrika hätte eine dauernde Erschütterung zurückbehalten.

Eine natürliche Folgerung des Verhaltens in der Frage des Friedensangebots seitens der Burenrepubliken bildete die Stellungnahme der englischen Regierung zu der durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika angeregten Friedensvermittlung.

Noch ehe die englische Antwort in Pretoria eintraf, rief die Regierung der beiden südafrikanischen Republiken die Vermittlung der auswärtigen Regierungen durch ihre in Transvaal beglaubigten Konsuln an. Die einzige Macht, welche daraufhin einen schwachen Versuch der Vermittlung machte, waren die Vereinigten Staaten, indem der Staatssekretär des Auswärtigen, Hay, am

13. März folgende Depesche an Lord Salisbury richtete:

„Auf dem Wege freundschaftlicher guter Dienste theile ich dem englischen Minister des Auswärtigen mit, daß ich heute ein Telegramm von dem amerikanischen Konsul in Pretoria erhalten habe, welches mitteilt, daß die Regierung der beiden südafrikanischen Republiken an den Präsidenten Mac Kinley das Ersuchen gerichtet haben, zum Zwecke der Einstellung der Feindseligkeiten vermittelnd eintreten zu wollen, und daß ein ähnliches Gesuch an die Vertreter der europäischen Mächte gerichtet worden ist. Indem ich diese Bitte Ihnen mitteile, bin ich von dem Präsidenten Mac Kinley beauftragt, die Hoffnung auszusprechen, daß ein Weg gefunden werde, der zum Frieden führt, und Ihnen zu sagen, daß er mit Freuden auf irgend eine freundschaftliche Art dabei mitzuwirken bereit sei, den gewünschten Erfolg zu erzielen."

Lord Salisbury antwortete hierauf, indem er an den amerikanischen Geschäftsträger White die Bitte richtete, der amerikanischen Regierung die aufrichtigste Anerkennung der englischen Regierung auszusprechen für den freundlichen Ton ihrer Mitteilung und ihr zu melden, daß die britische Regierung nicht die Absicht hege, die Vermittlung irgend einer fremden Macht in Südafrika anzunehmen.

Die Regierungen der anderen fremden Mächte konnten nicht anders, wie eine ablehnende Antwort geben, teils, wie die deutsche und französische Regierung, weil sie nicht die Verantwortung eines Bruches mit England und einer unter Umständen daraus folgenden kriegerischen Verwicklung auf sich nehmen konnten und wollten, die staatlichen und persönlichen Interessen dazu jedenfalls nicht stark genug in Mitleidenschaft gezogen waren, teils weil sie sich, wie die Schweiz, zu schwach fühlten, um ein entscheidendes Wort in die Wagschale zu werfen. Die Antworten der deutschen und schweizerischen Regierungen als der vornehmsten Repräsentanten der beiden skizzierten Mächtegruppen seien hier wiedergegeben:

Die Antwort der deutschen Regierung hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung Sr. Majestät des deutschen Kaisers wird gern bereit sein, bei freundschaftlicher Vermittlung mitzuwirken, sobald die Grundbedingungen einer solchen vorhanden sind, d. h. sobald festgestellt ist, daß beide Gegner dieselben wünschen. Darüber, ob auf englischer Seite dieser Wunsch gegenwärtig vorhanden ist, werden die beiden südafrikanischen Regierungen sich entweder direkt in London oder durch die guten Dienste einer dritten Regierung Auskunft verschaffen können, welche keine eigenen wichtigen Interessen in Südafrika wahrzunehmen hat. Letztere Voraussetzung trifft bei einer Anzahl von Staaten in Europa und außerhalb Europas zu, jedoch nicht bei Deutschland. Jeder derartige Schritt der deutschen Regierung würde daher den Verdacht erwecken, daß wir andere als humanitäre Zwecke verfolgen, und das dadurch vermehrte Mißtrauen würde der Sache des Friedens nicht förderlich sein. Dem Wunsche der südafrikanischen Regierung, ihre Bitte um Vermittelung auch an die österreichisch-ungarische und die schweizerische Regierung, deren Interessen durch das deutsche Konsulat in Pretoria wahrgenommen werden, gelangen zu lassen, ist selbstredend sofort entsprochen worden."

Der schweizerische Bundesrat antwortete:

„Der schweizerische Bundesrat hätte gern bei einer freundschaftlichen Vermittlung mitgewirkt, um einem weiteren Blutvergießen ein Ende zu machen. Nachdem aber die Präsidenten der beiden südafrikanischen Republiken bei der großbritannischen Regierung direkte Schritte gethan haben, um auf der bekannten Basis Frieden zu schließen, und die großbritannische Regierung sich hierauf ablehnend verhalten hat, nachdem ferner die großbritannische Re-

gierung dem Washingtoner Kabinett erklärt hat, es liege nicht in ihrer Absicht, die Vermittlung irgend welcher Macht anzunehmen, muß auch der schweizerische Bundesrat zu seinem Bedauern darauf verzichten, irgend welche Schritte im Sinne des Ansuchens der Präsidenten der südafrikanischen Republiken zu thun, und bleibt ihm unter den obwaltenden Umständen nichts anderes übrig, als seinem lebhaften Wunsche Ausdruck zu geben, es möchte den Kriegführenden in einer nicht zu fernen Zeit gelingen, einen für beide Teile ehrenvollen Boden der Verständigung zu finden."

So standen denn die beiden kleinen Staaten trotz der vielfach von seiten fast aller neutralen Völker erwiesenen Sympathie-Bezeugungen allein, auf eigene Kraft angewiesen im Kampfe mit dem übermächtigen und jetzt siegreich vordringenden Gegner. Immer wieder muß sich dem unbeteiligten Zuschauer das bedauernde Gefühl aufdrängen, daß die Buren es nicht verstanden hatten, nach den Dezembersiegen dem Kriege eine für sie dauernd günstige Wendung zu geben.

Ende des IV. Teiles.*)

*) Es erscheint noch ein fünfter Teil, welcher die Schilderung der kriegerischen Ereignisse fortsetzen wird.

Kriegsgliederung
der
8. Diviſion.

Führer: Generalmajor Sir H. M. L. Rundle.

Infanterie.

16. Brigade.

Grenadier Guards II. Batl. | Scots Guards II. Batl. | East Yorkshire Rgt. II. Batl. | Leiceſter Rgt. I. Batl. | Worceſterſhire Rgt. I. Batl.

Verpflegungskolonne | Krankenträgerkomp. Nr. 21 | Feldlazarett Nr. 21.

17. Brigade.

South. Staffordſhire Rgt. I. Batl. | Royal West Kent Rgt. II. Batl. | Manchester Rgt. II. Batl.

Trainkomp. Nr. 37. | Krankenträgerkomp. Nr. 22 | Feldlazarett Nr. 22.

Feldartillerie.

89. Feldbatt. | 90. Feldbatt. | 91. Feldbatt.

Pioniere.

Feldpionierkomp. Nr. 5.

Kolonnen.

Munitionskolonne | Verpflegungskolonne (Trainkomp. Nr. 39) | Feldlazarett Nr. 23.

Geſamtſtärke: rund 9000 Mann.

2. Uebersicht über die außerhalb der Kriegsgliederung aufgestellten englischen Formationen.

a) 4. Kavallerie-Brigade.

Führer: Generalmajor J. B. B. Dickson.

7. Garde-Dragoner | 8. Husaren | 17. Ulanen | Reitende Batt. M. | Berittene Infanterie 2 Komp.

Kolonnen.

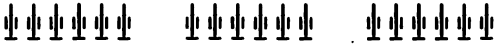
Munitionskolonne | Verpflegungskolonne (Trainkomp. Nr. 3) | Krankenträgerkomp. | Feldlazarett

Stärke: 2500 Mann, 2100 Pferde.

b) 4 Brigade-Divisionen Feldartillerie.

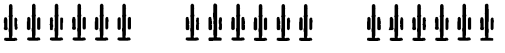
12. Brigade-Division.
(Haubitz-Abteilung.)

43. Haub.-Batt. | 86. Haub.-Batt. | 87. Haub.-Batt.



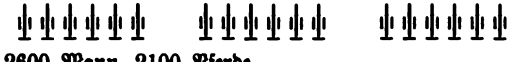
13. Brigade-Division.

2. Feldbatt. | 8. Feldbatt. | 44. Feldbatt.



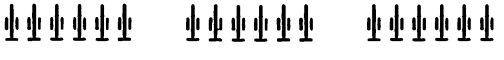
14. Brigade-Division.

39. Feldbatt. | 68. Feldbatt. | 88. Feldbatt.



15. Brigade-Division.

5. Feldbatt. | 9. Feldbatt. | 17. Feldbatt.



Stärke: 2600 Mann, 2100 Pferde.

c) Kolonial-Truppen.

2. Australen-Kontingent.

1700 berittene Schützen

2. Neuseeland-Kontingent.

200 berittene Schützen

Kriegsgliederung der englischen Armee in Süd-Afrika.

Oberkommando: Feldmarschall Lord Roberts.
Stab: Chef des Generalstabes: Generalmajor Sir W. Nicholson, Adjutant-General.
Generalquartiermeister: Generalmajor Lord Kitchener.
Kommandeur der Artillerie: Generalmajor Marshall.
Kommandeur der Pioniere: Generalmajor Wood.

West-Armee.

Führer: Feldmarschall Lord Roberts.

Infanterie

1. Division
Generalleutnant Lord Methuen.
9. Brigade: Gen. Maj. Douglas.
20. Brigade: Gen. Maj. Paget.

3. Division
Generalleutnant Sir H. Chermside.
22. Brigade: Gen. Maj. Allen.
23. Brigade: Gen. Maj. Knox.

6. Division
Generalleutnant Kelly Kenny.
12. Brigade: Gen. Maj. Clements.
13. Brigade: Gen. Maj. Wavell.

7. Division
Generalleutnant Tucker.
14. Brigade: Gen. Maj. Sir H. Chermside.[1])
15. Brigade: Gen. Maj. Knox

8. Division
Generalleutnant Sir H. Rundle.
16. Brigade: Gen. Maj. Campbell.
17. Brigade: Gen. Maj. J. E. Boyes

9. Division
Generalmajor Sir H. Colvile.
3. Brigade: Gen. Maj. Macdonald.
19. Brigade: Gen. Maj. Smith-Dorrien.

10. Division[2])
Generalleutnant Sir A. Hunter.
5. Brigade: Gen. Maj. Hart.
6. Brigade: Gen. Maj. Barton.

11. Division
Generalleutnant Pole-Carnew.
1. Brigade: Oberst Inigo Jones.
18. Brigade: Gen. Maj. Stephenson.

Division Kolonialtruppen
Gen. Maj. Brabant.

Generalleutnant French.

1. Brigade	2. Brigade	3. Brigade	4. Brigade
Gen. Maj. Porter.	Gen. Maj. Broadwood.	Gen. Maj. Gordon.	Gen. Maj. Dickson.

Oberst John Hamilton.

1. Brigade	2. Brigade
Oberst Hutton.	Oberst Ridley.

Stärke = ca. 10000 Mann.

Stärke der West-Armee:

8 Infanterie-Divisionen (einschl. Artillerie)	=	rund 70 000	Mann
Die Kolonial-Division	=	„ 3 000	„
Die Kavallerie-Division	=	„ 5 000	„
Die berittene Infanterie-Division . . .	=	„ 10 000	„
Außerdem Etappen-Truppen [3])	=	„ 30 000	„

Zusammen: rund 118 000 Mann, 24 Feldbatterien, 8 reitende Batt., 30 Belag.-Geschütze, 6 Schiffs-Geschütze, 64 Maxim-Geschütze (292 Geschütze).

Ost-Armee.

Führer: Generalleutnant Sir R. Buller.

Infanterie

2. Division
Generalleutnant Sir F. Clery.

2. Brigade	4. Brigade
Gen. Maj. Hildyard.	Oberst Cooper.

4. Division
Generalleutnant Lyttelton.[4])

7. Brigade	8. Brigade
Oberst Kitchener.[6])	Gen. Maj. Howard.

5. Division
Generalleutnant Sir Charles Warren.[5])

10. Brigade	11. Brigade
Gen. Maj. Coke.	Gen. Maj. Wynne.

Kavallerie

2. Kavallerie-Division.

1. Brigade	2. Brigade	3. Brigade
Gen. Maj. Burn-Murdoch.	Gen. Maj. Brakelhurst.	Gen. Maj. Earl of Dundonald.

Stärke der Ost-Armee = rund 32 000 Mann.

---

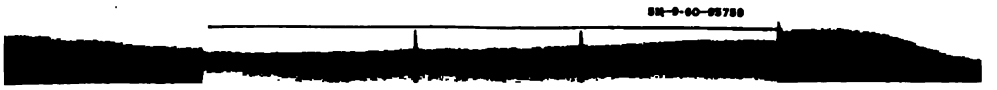
[1]) erhielt die 3. Division für den nach England zurückgesandten Gatacre. Er wurde in seinem Kommando durch General Maxwell ersetzt.
[2]) in Natal gebildet, später nach dem westlichen Kriegsschauplatze beordert.
[3]) Miliz- und Besatzungstruppen sind in dieser Kriegsgliederung nicht mit aufgenommen.
[4]) Generalleutnant White war nach dem Entsatz von Ladysmith nach England als Invalide zurückgekehrt.
[5]) wurde später abberufen und zum Gouverneur von West-Griqua-Land ernannt.
[6]) Bruder des Generalquartiermeisters.

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

SM-9-60-85759

DT930

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below



Die militärische Gelände-Beurtheilung nebst Anleitung zur Anfertigung von Krokis und Skizzen. Von **v. Rüdgisch**, Oberstleutnant. Mit 9 Figurentafeln. Dritte Auflage (1898) theilweise umgearbeitet von **A. Kuhn**, Major a. D. Preis geheftet Mk. 3,—, in Leinwandband Mk. 3,75.

„... Der Rüdgisch stellt sich in seinem neuen Gewande als ein vortrefflich durchgearbeitetes Werk dar, welches, wie die früheren Auflagen, einer warmen Aufnahme im Heere sicher ist."

(Militär-Wochenblatt, Literar. Beiblatt.)

Der Festungskrieg als Ergänzung der Kriegsschul-Leitfäden über Waffenlehre und Befestigungslehre. Zum Selbststudium für Offiziere sowie zur Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie, von **Gerwien**, Oberstleutnant a. D. Mit Abbildungen und zwei lithographirten Tafeln. Preis Mk. 3,60.

„Das Buch des Oberstlieutenants Gerwien kann den Offizieren aller Waffen auf das Beste empfohlen werden; es ist uns seit langer Zeit keine so vortreffliche Schrift vor die Augen gekommen."

(Militär-Wochenblatt, Literar. Beiblatt.)

„Wohl noch in keinem Werke ist so ausführlich und in solch zusammenhängender und übersichtlicher Weise der im großen Ganzen wenig bekannte Festungskrieg beschrieben worden, wie in dem vorliegenden, und dasselbe wird aus diesem Grunde von vielen Seiten mit Dank aufgenommen werden."

(Nordd. Allg. Ztg.)

Das Etappenwesen im Kriege, speziell bei der III. Armee und bei der Okkupationsarmee in Frankreich 1870—1873. Von **Baron v. Lingk**, Major z. D., Etappenkommandant bei der III. Armee im Feldzuge gegen Frankreich. Preis Mk. —,80.

Eine auf Erfahrungen sich stützende, gediegene Schrift, die zum Studium des Etappenwesens im Allgemeinen nur empfohlen werden kann.

Die russischen Bestimmungen über Nachtmärsche und Nachtgefechte. Uebersetzt von **Harck**, Oberleutnant im Feldart.-Regt. Nr. 36, kommandirt zur Kriegs-Akademie. (Früher Verlag von G. Lang, Leipzig.) Preis Mk. —,60.

„Vorliegendes ist eine wortgetreue Uebersetzung der betreffenden russischen Vorschrift, welcher unsere Felddienstordnung nichts Aehnliches an die Seite zu stellen hat. Es geht aus diesen Bestimmungen hervor, daß man zwar in Rußland mit äußerster Vorsicht an nächtliche Unternehmungen herangeht, da man das Bedenkliche derselben richtig beurtheilt, aber, wenn solche unvermeidlich sind, dieselben auf das Gründlichste vorbereitet. Diese Vorschrift bedient von Jedem, der sich mit der russischen Armee theoretisch beschäftigt, wohl beachtet zu werden. Das Thema „Nachtmärsche und Nachtgefechte" hat hier eine geradezu mustergültige Behandlung gefunden."

(Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine.)

„Der Uebersetzer hat der Armee mit der Herausgabe der kleinen Schrift sicherlich einen Dienst erwiesen."

(Militär-Wochenblatt, Literar. Beiblatt.)

Das Gefecht von Weißenburg. Eine taktisch-kriegsgeschichtliche Studie von **S. v. B.** Preis Mk. 2,50.

„Wir geben der Wahrheit nur die Ehre, wenn wir aussprechen, daß der Inhalt der Schrift bei uns hohe Befriedigung erregt hat. Wir begegnen überall einer genauen Darstellung der einzelnen Vorgänge, einer sachlichen Würdigung derselben und unparteiischen Prüfung vom Standpunkt der Kriegswissenschaft."

(Allgem. Militär-Ztg.)

„Wir empfehlen dieses sehr interessante Werk jedem Kameraden, der sich über das Gefecht von Weißenburg näher unterrichten will, und jedem Freunde ernster, kriegsgeschichtlicher Studien."

(Deutsche Heeres-Zeitung.)

„Diese Darstellung ist offenbar von einem durchgebildeten, wissenschaftlich festen und routinirten Offizier geschrieben. Diese Broschüre ist eine der besten Arbeiten auf dem Gebiete der taktisch belehrenden Literatur."

(Kreuz-Zeitung.)

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig. 15963.